

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

BezahlpPreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 21. November 1939

Nr. 273

London „siegte“ - im Lügen!

Letzte Weisheit der Kriegstreiber: Tolles Trommelfeuer alberner Greuelmärchen soll die Welt irreführen / Stümperhafte Mittel zur Stärkung der Moral in England und Frankreich

Berlin, 20. November. Die Lügenkampagne, die schon seit geraumer Zeit von englischer Seite gegen Deutschland geführt wird, hat in den letzten Tagen Formen angenommen, die jedes Maß überschreiten. Der Zweck dieser Häufung unsinniger Erfindungen ist der Versuch, erstens die Welt irre zu führen, zweitens den Mut der Völker Englands und Frankreichs, die man in den Krieg gekehrt hat, zu stärken, drittens, die Neutralen zu beeinflussen und viertens, die innere Front in Deutschland als schwach hinzustellen.

Deutschland hat den Erfindern jener Lügenmeldungen nicht den Gefallen getan, ihre absurden Behauptungen zu dementieren. Damit aber einmal klargestellt wird, mit welcher primitiven Dummheit und grenzenlosen Leichtfertigkeit gelogen wird, geben wir im folgenden eine Liste alberner Falschmeldungen, die ein Dementi nicht verdienen, weil sie den Stempel der Unwahrhaftigkeit deutlich zur Schau tragen.

Da gab die französische Nachrichtenagentur Havas am 3. November die Meldung aus, daß die Gestapo eine neue Abteilung zur Ablösung von Briefmarken von allen in Deutschland be-

förderten Briefen und Postkarten begründet habe. Das sei notwendig gewesen, weil hinter den Marken revolutionäre Parolen geschrieben ständen.

Am 10. November behauptete das Reutersbüro, daß kriegsfeindliche Kundgebungen in Düsseldorf, Hannover, Hamburg und Potsdam stattgefunden hätten und daß insgesamt 18 Personen hingerichtet worden seien. Am gleichen Tage teilte Reuters mit, daß der Führer nach dem Attentat in unbekannter Richtung, wahrscheinlich nach einer kleinen Ortschaft Thüringens, abgereist wäre. Die Meldung wurde von manchen Blättern im Ausland gleichzeitig mit der Mitteilung abgedruckt, daß der Führer, der am Morgen nach dem Attentat zur Erledigung dringender Staatsgeschäfte in Berlin eingetroffen war, wiederum in München weilte, um an dem Staatsakt für die Opfer des Attentats teilzunehmen. Ebenfalls am 10. November lag Havas, daß unter den aus dem Baltikum zurückgeführten Deutschen in Posen eine Selbstmordepidemie herrsche.

Am 14. November fand die „Times“ heraus, daß die Passanten in Berlin während der Verdunkelung in ihren Taschen aufreizende Flugblätter fanden. Wahrscheinlich hat die „Times“ in der Dunkelheit den Potsdamer Platz mit dem Picadilly-Zirkus verwechselt.

Am 14. November wußte „Newport Daily News“ als allerneuestes zu berichten, daß das Münchener Attentat von dem früheren deutschen Kaiser angezettelt worden wäre und daß neun Generale verhaftet und zwölf bekannte Persönlichkeiten ohne Verhandlung erschossen worden seien.

Der Londoner Rundfunk füllte die Lücke, die diese Meldungen über eine totale Desorganisation in Deutschland noch ließen, mit dem ausschlagreichen Bericht, daß in Wien nunmehr die Markfrauen ihre leeren Körbe über den Köpfen geschwenkt hätten. Am 18. November berichtete „Aftonbladet“, daß die alten Welsdamen in Potsdam aus ihren Stiften auf die Felder hinausgetrieben worden wären, um Kartoffeln zu sammeln. Wenn diese Meldungen unsinnig erscheinen, dem sei mitgeteilt, daß der französische Rundfunk gestern die geistvolle Meldung herausgab, es sei den Parteiführern in Deutschland verboten worden, sich in Uniform fotografieren zu lassen.

Diese Sammlung von Falschmeldungen zeigt deutlich, wie schwach die Position der Leute sein muß, die ernsthaft glauben, ihre Gegner mit solchen lügenhaftesten Behauptungen erschüttern zu können.

Mörder gröheln „God save the king“?

So wurden die Volksdeutschen Grieger und John in Posen niedergemacht / 14 polnische Bundesgenossen Englands vor dem Sondergericht / Gräßliche „Erfolge“ des Secret Service / Grauenenerregende Schilderungen der Zeugen

Posen, 20. November. Am 3. September wurde in Posen vom polnischen Pöbel, der durch die englische Heppolitik bis zur Raserei aufgehetzt war, der 32jährige Volksdeutsche Gerhard Grieger und der gleichaltrige Paul John in viehischer Weise ermordet. 14 Personen, die in dem Verdacht standen, an diesen Taten beteiligt gewesen zu sein, mußten sich jetzt vor dem Posener Sondergericht verantworten.

Wir hörten und lasen von den grausamen Mordtaten und brutalen Mißhandlungen an Volksdeutschen, die unsere Truppen auf ihrem siegreichen Vormarsch feststellten, und unsere anständige deutsche Gesinnung konnte alle diese entsetzlichen Dinge kaum fassen. Heute müssen wir auf Grund der Ermittlungen sagen: Es ist viel schlimmer noch, als die Berichte lauteten und die höllischste Phantasie es sich ausdenken kann! Tausende von Leichen ermordeter Volksdeutscher, die irgendwo verscharrt lagen, sind inzwischen ausgegraben worden. Eine Sonderkommission von Ärzten ist mit der Untersuchung der Todesursachen dieser Opfer englischer Verheerungspolitik und polnischer Untermenschenheit beauftragt. Aber wie viele konnten bisher nicht einmal identifiziert werden. In Posen allein, in einem Saal des Gerichtsarztlichen Instituts an der dortigen Universität, liegen auf langen Tischen Hunderte von Kleidungsstücken ermordeter Volksdeutscher, deren Träger man nicht kennt.

„Schlagt alle Deutschen tot!“

Nur ein winziger Ausschnitt der erschütternden Vorgänge aus düsteren Posener Tagen ist es, der in dem zur Aburteilung stehenden Fall vor dem Sondergericht zu gespenstischem Leben erwacht. Wir drehen das Rad der Zeit zurück, bis in die Anfangstage des September. Englische Heere und die Großmächtigkeit der eigenen Regierung“ stachelten die niedrigsten Instanzen des Pöbels immer mehr auf. Bewaffnete Banden zogen unter dem Schutz der Polizei durch die Straßen Posens und machten Jagd auf volksdeutsche „Spione“. Es genügte, wenn eine Frau, wie es geschehen ist, Wäsche auslegte, um sie und ihre Angehörigen deshalb niederzumachen, weil sie angeblich deutschen Fliegern Signale gegeben hätten.

Der 40jährige Stephan Nowiski war einer der Haupttrüffel bei diesem Treiben. Er fühlte sich als sogenannter Luftschutzkommandant, wir sagen schlicht „Luftschutzwart“ besonders stark, zumal er von der polnischen Polizei den amtlichen Auftrag hatte, deutsche „Spione“ auffindig zu machen. — „Schlagt alle Deutschen tot, sie spionieren nur!“ Diese Aufforderung war von der polnischen Regierung in den Warschauer Zeitungen und durch Rundfunk am 2. September an die polnische Bevölkerung ergangen.

Ein Zeuge, der Volksdeutsche Landgerichtsrat a. D. Klabin, der nur mit Mühe sein Leben retten konnte, aber schwer mißhandelt wurde, gab vor Gericht eine erschütternde Schilderung von den Ereignissen des Sonntags, 3. September. In den frühen Nachmittagsstunden wurde plötzlich durch Lautsprecher die Mitteilung bekanntgegeben, daß England und Frankreich den Krieg gegen Deutschland erklärt hätten. Der Radaupatriotismus fand keine Grenzen mehr. Überall an den Straßenecken wurde die englische Nationalhymne gespielt und ein Hoch nach dem anderen „auf die großen englischen Freunde und Verbündeten“ ausgebracht.

Stephan Nowiski, der mit dem Landgerichtsrat K. in einem Hause zusammenwohnte, hatte den Lautsprecher ans Fenster gerückt und gröhnte „God save the king“ triumphierend in den Hof hinab, nachdem er vorher in einer Ansprache die „edlen Waffenbrüder“ gefeiert und zur Vernichtung aller „deutschen Schweine“ aufgefordert hatte. — „Wenige Zeit danach“, so berichtete der Zeuge weiter, „hat Grieger, der nebenan Hauswart war, an meine Tür geklopft. Mir ist so unheimlich zumute“, so meinte er, ich fühle mich dauernd belauert, am liebsten würde ich austräfen.“ Der Zeuge hat Grieger dann den Rat gegeben, auszuweichen, bald würden ja die Deutschen da sein, weil eine Flucht aussichtslos schien. Am Vormit-

tag erst waren sechs Volksdeutsche erschossen worden, die den Versuch gemacht hatten, sich in Sicherheit zu bringen.

Auch der deutsche Monteur John war am Nachmittag „auf einen Sprung“ zu dem Zeugen gekommen. Seine letzten Worte waren, als er sich von Landgerichtsrat K. verabschiedete: „Ich bin so hundemüde, jetzt gehe ich ins Bett und denke, einen langen Schlaf zu tun!“

Eine niederträchtige Falle

Die Dunkelheit war inzwischen hereingebrochen. Es klopfte an die Tür des Hauswarts Grieger. Draußen stand der „Luftschutzwart“ Nowiski und verlangte in barschem Ton, daß sofort das Dach abgejagt werde, weil sich oben jemand zu schaffen mache. Grieger ging auch hinauf, leuchtete das Dach ab, konnte aber nichts finden. Ahnungslos kam er wieder hinunter und sah sich plötzlich einer aufgeregten Menge gegenüber, die unter Nowiskis Führung stand. „Das ist das deutsche Schwein“, rief dieser aus, „das eben auf dem Dach Lichtsignale gegeben hat! Los, an die Wand mit ihm!“ Mit lautem Geheul wurde der bedauernswerte Grieger von dem blutigen Pöbel zum nahe gelegenen Schillerghymnasium geschleift. Schon saßen die ersten erbarmungslosen Schläge auf ihn nieder. Zwei hinterrücks abge-

Fortsetzung auf Seite 2

Blond-Verfälschung dementiert Churchill

Prämien für englische Schiffsversicherungen schon höher als im Weltkrieg

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. November. Die Londoner Lloydversicherung erhöhte am 15. November die Versicherungsprämien für Schiffsverluste um 70 Prozent der im August gültig gewesenem Prämienhöhe. Die erste Erhöhung fand am 4. September statt, sie ging nicht über 10 Prozent hinaus, eine weitere Erhöhung trat am 4. Oktober in Kraft, die bereits 30 Prozent betrug, die vorletzte Erhöhung am 1. November erreichte 50 Prozent. Das war die höchste Prämiennotierung im Weltkrieg zur Zeit des unbeschränkten U-Boot-Kriegs.

Die neue Erhöhung geht bereits hierüber hinaus, sie spiegelt deutlich die steigenden Erfolge der deutschen U-Boote wider, von denen Herr Churchill in letzter Woche sagte, daß Englands Schiffsflotte dieser „Belästigungen“ ausweichen werde. Die erhöhten Prämien der Lloyd-Verfälschung werden dem englischen Volke allmählich das Segenteil ins Gedächtnis hämmern müssen.

Eine Anzahl englischer Osthäfen, darunter Hull, Edinburgh und Aberdeen, sind für den

„internationalen Schiffsverkehr“ ausgeschaltet worden. Nur der Lokalverkehr der englischen Osthäfen untereinander spielt sich noch in ihnen ab. Der neutralen Schiffsahrt wird durch die englischen Konsulate das Anlaufen der an der irischen Küste gelegenen Häfen nahegelegt. Herr Churchill wird aber weiter laut verkünden, daß England zusehends der deutschen U-Boot-Gefahr Herr werde.

Aufklärungslieger wieder aktiv

Erneut über England und Frankreich

London, 20. November. Ueber dem Reichbild Londons, über Essex und Südend wurden am Montag Flieger geschickt. — In Lyon und im Rhonetal wurde am Montagvormittag 9.55 bis 10.20 Uhr Fliegeralarm gegeben. Auch in der Normandie heulten um 10.25 Uhr die Sirenen. Um 11.10 Uhr erfolgte das Entwarnungssignal.

Gewitter über Vorderasien

Von Otto Philippi

Die angekündigte Reise des türkischen Staatspräsidenten nach Bagdad, der Hauptstadt des noch unter englischem Einfluß stehenden Irak, rückt wieder ein altes Spannungsfeld in den Blickpunkt: Die Landbrücke zwischen dem östlichen Mittelmeer und dem Persischen Golf, die ein ewiger Anruheherd zu bleiben scheint. Seit Jahrzehnten wacht das unerfüllliche und beutegierige England darüber, daß ihm die Zufahrtswege zu seinem fettesten Bißfen Indien nicht verbaut oder gar gestört werden. England ist bestürzt, daß das große Sowjet-Rußland endgültig mit den Genfer Intrigen Schluß gemacht und sich nicht in die Einkreisungsfrent gegen Deutschland wängen ließ, sondern gestützt auf die starke Freundschaft Deutschlands eine ganz anders gerichtete neue aktive Außenpolitik betreibt, die sich in ihrem nordwestlichen Interessengebiet in den Freundschaftspakten mit den baltischen Staaten bereits auswirkte und sich in naher Zukunft wieder in ihrer südwestlichen Interessensphäre am Schwarzen und Kaspiischen Meer in Richtung des Indischen Ozeans auswirken dürfte.

England und Frankreich haben es unter Ausnutzung ihrer Erfolge im Weltkrieg verstanden, sich in Vorderasien noch fester einzunisten, wobei Intrigue, List und Gewalt das fehlende Recht zu ersetzen hatten. Die Leidtragenden waren neben Italien und Rußland vor allem die arabischen Stämme, denen man für die Waffenhilfe gegen die Türkei die Beihilfe zur Schaffung eines neuen Großarabiens versprach; hinterrücks aber machte man bereits im Mai 1916 in einem englisch-französischen Geheimabkommen die Verteilung der arabischen Gebiete zwischen dem Mitteländischen Meer und dem Persischen Golf unter sich aus. Genau so betrogen wurden ja auch die Araber Palästinas durch die hinterhältige Balfour-Deklaration vom November 1917, mit der dem Weltjudentum für die finanzielle Waffenhilfe im Weltkrieg eine sogenannte Heimstätte auf Kosten der dort siedelnden Araber zugesagt wurde. Eine vortreffliche Parallele dazu bildet der soeben in London beschlossene Oberste Wirtschaftsrat für den neuen von Chamberlain vom Zaune gebrochenen Krieg gegen Deutschland, nur daß diesmal Frankreich der Leidtragende, das Weltjudentum aber wieder der finanzielle Gewinner Teil sein wird.

Im faschistischen Italien und im immer mehr erstarkenden arabischen Kernland unter der einflußreichen Führung des bedeutenden Königs Ibn Saud, mit dem England schon 1927 einen auf völliger Gleichberechtigung beruhenden Vertrag über Saudi-Arabien hat abschließen müssen, sieht England die gefährlichsten Unsicherheitsfaktoren wegen seines Indienweges über Gibraltar und den Suez-Kanal. Hinzu kommt neuerdings Rußlands Druck auf die Dardanellen. Um ein zweites Eisen im Feuer zu haben, versucht England nunmehr die Landbrücke zum Persischen Golf über Haifa-Bagdad zu verstärken. Darum der stärkere Ausbau Haifas als Flottenbasis. Darum auch der verstärkte Druck auf die Türkei, die durch den Dreierpakt von Ankara immer mehr zum Vasallen Englands wird und die den Verrat an der klugen und weisshauenden Politik Atatürks noch schwerer büßen müssen. Die jetzigen kurzfristigen Nachthaber der Türkei fallen aus einem Fehler in den andern. Daß sie sich bereits vollkommen im Schlepptau der Londoner Gewalt- und Machtpolitik befinden, dafür spricht die bevorstehende Reise des türkischen Staatspräsidenten Inönü nach Bagdad. Die Vermutungen der bulgarischen Blätter sind durchaus richtig, durch diese Reise soll sich der Ankara-Pakt aus dem Gebiet des Schwarzen Meeres bis nach Vorderasien ausdehnen und die Verbindung zwischen der Türkei, d. h. England-Frankreich und den Staaten des Paktes von Saadabad, also den Staaten der britischen Landbrücke nach Indien, nämlich Iran, Irak und Afghanistan noch enger knüpfen. Die Blätter folgern weiter, daß dadurch die britische Einkreisungspolitik gegen Rußland vom

Mittelmeer durch die Schließung der Meerengen bis nach dem Indischen Ozean vorgezogen werden soll. Daß Rußland darauf sehr bitter reagiert, das hat der kürzliche in sehr scharfem Ton gehaltene Artikel der „Iswestija“ deutlich gezeigt. Die Rückwirkungen werden nicht ausbleiben.

Dagegen sprechen die Interessen und Gegensätze zwischen Rußland und England gerade in diesem Raume (Zentral-Asien) wegen des Indischen Ozeans, in den Rußland vorstoßen will, und Indiens, das England nach wie vor ungehindert ausplündern möchte, was ihm die dortigen Völker sowieso nicht mehr so leicht machen, wofür die verstärkt einwirkenden Unabhängigkeitsbestrebungen Gandhis und des indischen Kongresses ein sehr deutliches Symptom sind. England verliert die guten Beziehungen, die die Türkei unter dem Staatsgenie eines Atatürk mit den Staaten des Vorderen Orient (seit 1937 Nichtangriffspakt mit Iran, Irak und Afghanistan) angeknüpft hat, für sich auszuwerten. Außerdem ist der wirtschaftliche und kulturelle Umgestaltungsprozeß der Türkei Atatürks auch diesen drei Staaten zum Vorbild geworden. Des Weiteren hat durch einen gefunden und starken Nationalismus das Selbstbewußtsein dieser Völker einen so starken Auftrieb erhalten, daß es den neuen, „westlich“ orientierten Machthabern der Türkei, kaum gelingen wird, diese Staaten vor den imperialistisch-plutokratischen Wagen der Westmächte zu spannen. Diese Hoffnungen sind um so weniger begründet, da vor allem Iran und Afghanistan unter ihren derzeitigen Herrschern mehr denn je darauf bedacht sind, ihre volle Selbständigkeit zu wahren.

Keine besonderen Ereignisse

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet
Berlin, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

800 000 Mark in 13 Musikkonzerten

Das muß den alten Seelord doch erschüttern
rd. Berlin, 21. November. Die Wehrmachtsmusikonzerte des Deutschlandsenders mit der humorvollen Ansage von Heinz Goedecke erfreuen sich einer immer größeren Beliebtheit. Das beweisen einige Zahlen, die im 14. Musikonzert bekanntgegeben wurden. Demnach sind insgesamt 418 756 Mark in bar und Sachspenden im Werte von 384 778 Mark eingelaufen. Ein Lied wurde von 20 000 Hörern gewünscht. Es war der Schlager vom Seemann, den nicht erschüttern kann. Unter dem Jubel der Zuhörer war es in einem der letzten Musikonzerte mit dem neuen Refrain versehen worden: „Das muß den alten Seelord doch erschüttern, meinst nicht, meinst nicht, Chamberlain?“ Durchgesetzt wurden in den 13 Konzerten nicht weniger als 11 615 Soldatennamen und 3 504 neugeborene Soldatenkinder, darunter 528 Zwillinge und 18 Drillinge.

Kriegsgegner werden deportiert

Diktatorische Vollmachten in Frankreich
Jb. Genf, 21. November. Zur Unterdrückung der stark anwachsenden Propaganda gegen die Kriegspolitik hat die französische Regierung zwei weitere Dekrete beschlossen, die wohl auch die Reaktion auf die Vorgänge während des Fliegeralarms darstellen. Das eine gibt den Militärbehörden uneingeschränkte Vollmacht, „gegen Personen, die für die nationale Verteidigung und die öffentliche Sicherheit gefährlich sind“, mit allen Mitteln vorzugehen. Dabei wird besonders auf die Möglichkeit rücksichtsloser Deportierung und Ueberbringung in Konzentrationslagern hingewiesen. Das zweite Dekret bevollmächtigt alle Behörden von sich aus Disziplinarmaßnahmen nach Gutdünken zu erlassen. Durch diese beiden Dekrete schaltet die französische Regierung praktisch die regulären Gerichte aus, offenbar weil sie sich gegen die „defaitistische“ Bewegung als wirkungslos erwiesen haben.

Revolten in englischen Gefängnissen

Grundlos verhaftet und grausam gequält
Amsterdam, 20. November. In den letzten 14 Tagen ist es in mehreren englischen Gefängnissen zu schweren Zwischenfällen und Revolten gekommen, die ihre Ursache in der menschenunwürdigen Behandlung haben, unter der die Inhafteten stehen. „News Chronicle“ und andere englische Zeitungen selbst mußten mehrfach über die Gefängnisaufläufe berichten, die in verschiedenen Teilen Englands ausgebrochen waren. Besonders die Inhafteten des Gefängnisses in Bristol sind allem Anschein nach furchtbar gequält worden, denn hier hat sich die Erregung innerhalb von zwei Wochen zweimal in heftigen Revolten Luft gemacht, die, wie der „Daily Express“ am Sonntag meldete, mit Waffengewalt niedergeschlagen werden mußten. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn mitunter wurden englische Bürger grundlos verhaftet und wochenlang grausam gequält.

Hochstapler Oliver Hoare

hm. Amsterdam, 21. November. Ein internationaler Hochstapler jüdischer Rasse und englischer Nationalität, Oliver Hoare, wurde wegen umfangreicher Schwindeleien aus Holland ausgewiesen. Oliver Hoare betrieb in Holland dunkle Geschäfte als Kompagnon des vielfach vorbestraften Juden Holzman, der nach seiner bereits vor einiger Zeit erfolgten zwangsweisen Abschiebung aus Holland in England Unterschlupf gefunden hat. Oliver Hoare hatte Holland seit Beginn des Krieges unsicher gemacht. In schwindelhafter Weise hatte er sich als Vertreter der portugiesischen Regierung ausgegeben, wobei er von Besuchsfarten Gebrauch machte, die er in seiner Gesandtschaft im Haag entwendet hatte.

Mörder gröheln „God save the king“!

Fortsetzung von Seite 1

feuerte Pistolenschüsse traf, führten aber nicht sofort den Tod herbei. Schläge und Fußtritte hagelten auf den Unglücklichen herab, bis er scheinbar leblos auf dem Boden lag. Der 19jährige Kasimir Kapczynski, neben Nowitzki einer der grausamsten Mörderführer bei diesem feigen Massaker, und der 21 Jahre alte Pawlowski schaukelten jetzt auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Grab, wo sie den Volksdeutschen Grieger verscharrten wollten. Pawlowski packte Grieger und zertrümmerte über das Kopfsteinpflaster zu dem eben ausgeworfenen Loch.

Mit der Schaufel totgeschlagen

Bevor Pawlowski den zusammengeschlagenen Grieger verscharrte, tastete er noch dessen Taschen ab, um sich die darin enthaltenen Wertgegenstände aneignen zu lassen. Grieger, der noch nicht ganz tot war, zuckte zusammen und schrie laut auf. Was geschah jetzt? Pawlowski ergriff eine Schaufel und schlug solange auf den sterbenden Volksdeutschen Grieger ein, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Wie kam dieser blutjunge Mensch,

der vor Gericht einen so harmlosen Eindruck machte und in seinem letzten Wort weinend erklärte: „Ich habe eine barbarische Tat begangen, ich bereue tief!“ zu diesen wüsten Taten? Wir wissen die Antwort!

Hinter dem Mörder Pawlowski in der Anklagebank standen unsichtbar die englischen Mitschuldigen und Drahtzieher dieses schauerlichen Verbrechens, die ewigen Heher und Störer eines gerechten Friedens. Ihre Fahrgelände hatten den jungen Menschen vergiftet und ihn zum Mörder und Leichenfledderer gestempelt. Auf den Straßen klang immer an jenem Abend die englische Nationalhymne, begleitet von dem Geheul der erregten Menge.

Zweimal verscharrt

„Ich denke eine langen Schlaf zu tun“, hatte der Volksdeutsche Paul John gelacht, als er sich von dem Zeugen Klabin verabschiedete. Er lag und schlief, müde von schwerer Arbeit und wußte nichts von den Dingen, die sich draußen ereigneten. In seine Träume hinein hörte er plötzlich tobendes Geschrei, jemand donnerte gegen seine

Lär, aufmachen, du deutsches Schwein! Schon stürzten seine Genossen voran Nowitzki und Kapczynski in sein Zimmer, zertrümmerten ihn auf dem Bett und schleppten ihn den gleichen Weg lang zur Mauer des Schiller-Gymnasiums, den eben erst Grieger gehen mußte.

John fiel ebenso wie Grieger als Opfer der verheerenden, mordartigen Menge. Er wurde am Tatort zusammen mit Grieger verscharrt. Später aber heimlich bei Nacht und Nebel wurden beide Leichen wieder ausgegraben, die Mörder fürchteten wohl angesichts der immer zweifelhafter werdenden Siegesmeldungen von der polnischen Front eine Entdeckung — und in einer Ecke des Matthäusfriedhofes in Polen zusammen mit mehreren anderen ermordeten Volksdeutschen vergraben. Dort wurden sie dann später gefunden und auf Grund der festgestellten Verlegungen tauchte der Verdacht auf, daß hier ein Zusammenhang bestehen müsse, d. h. daß diese beiden Männer zur gleichen Zeit von den gleichen Tätern umgebracht worden sein mußten.

Das sadistische Treiben des Hauptschuldigen Nowitzki wurde noch besonders durch die Zeugenaussage der 27jährigen Gerda Clemens beleuchtet. Auch sie wurde, ebenso wie Landgerichtsrat Klabin, an jenem Sonntagabend von Nowitzki und seinen Kumpanen aus dem Bett heraus als „Spionin“ verhaftet. Auf ihre Bitte sich doch wenigstens ein Kleid überwerfen zu dürfen antwortete Nowitzki nur mit Hohngelächter und mit den Worten: „Wo du hinkommst, du deutsches Schwein, da brauchst du kein Kleid mehr!“ — „Ich stand schon an derselben Mauer, an der Grieger und John ihr Leben gelassen hatten“, so berichtete die Zeugin weiter, „und erwartete den Tod. Nur durch einen glücklichen Zufall wurde ich in der letzten Minute gerettet.“

Erschütternde Untersuchungsergebnisse

Dr. Hallermann, Dozent für gerichtliche Medizin an der Universität Berlin äußerte sich an Hand des Bildmaterials als Sachverständiger über die Todesursachen und die Art der Verletzungen bei den ermordeten Volksdeutschen Grieger und John. Neben erheblichen Schläfen- und Hinterkopferletzungen war bei Grieger eine so schwere Stichverletzung des linken Auges festzustellen, daß sogar noch das Gehirn beschädigt war. Auch Oberkieferbrüche und eine Verletzung des Nasenflügels konnten ermittelt werden. Außerdem waren ein Stech- und ein Rückenschuß zu verzeichnen.

Die Rehe des ermordeten Volksdeutschen John war mit einem spitzen Instrument zerhackt worden, und zwar mit derartiger Gewalt, daß sogar die Wirbelsäule in Mitleidenschaft gezogen war. Die Schläge, die dieser Unglückliche erhalten hatte, mußten nach dem Befund noch fürchterlicher gewesen sein als diejenigen, die bei dem getöteten Grieger festgestellt werden konnten. Die Oberlippe war bis zur Nasenwurzel gespalten und der Oberkiefer völlig zertrümmert. Allem Anschein nach hatten die Täter ihrem Opfer auch die goldene Zahnbrücke herausgerissen. Das rechte Ohr war buchstäblich abgerissen. Außerdem fand sich bei der Leiche ein Pistoleneinschlag im linken Scheitelbein. Mehrere Rippenbrüche mußten ferner zu dem Schluß führen, daß auf dem am Boden liegenden John herumgetrampelt worden war.

Die Haupttäter sind ausgerissen

Zwölf Männer und zwei Frauen sitzen auf der Anklagebank, darunter die Frau des Hauptverleumdungsführers Nowitzki. Ihm selbst war es am 9. September gelungen, zu entkommen, ehe die Deutschen einrückten, die am 11. September Polen besetzten. Als bereits unsere Flieger über Polen erschienen, hatte man der Bevölkerung noch immer eingeredet, es seien Engländer, die Vorhut tieferer Geschwader, die Deutschland in Trümmer legen und den Marsch für die „siegreiche“ polnische Armee nach Berlin freimachen würden. Nowitzki, der ja seine Beziehungen zu amtlichen polnischen Stellen hatte, die etwas besser unterrichtet waren, glaubte aber den Schwindel nicht. Er ließ daher seine Familie im Stich und flüchtete zusammen mit seinem Komplizen Kapczynski.

Zurück blieben diejenigen, die im Verdacht standen, an jenem Abend des 8. September bei der Ermordung Griegers und Johns beteiligt gewesen zu sein.

Vor allem hier der Angeklagte Pawlowski, der voll geständig war, Grieger mißhandelt und mit einer Schaufel erschlagen zu haben. Er wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sieben weitere Angeklagte, darunter Schüler und Lehrlinge im Alter von 17 bis 18 Jahren, verheißungsvolle Willkäufer, kamen mit Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren davon. Sechs Angeklagte, denen man nicht widerlegen konnte, daß sie nur als Zuschauer an dem Ort des grausigen Geschehens geweilt hatten, wurden mangels Beweises freigesprochen.

Deutsche Ordnung und deutsche Gerechtigkeit herrschen wieder in Polen. Richtige Männer am richtigen Platz, frei von bürokratischen Hemmnissen, haben aus dem polnischen Chaos innerhalb weniger Wochen in unermüdlicher Arbeit geordnete Verhältnisse geschaffen. Das dankbare Volk darüber leuchtet aus den Augen der befreiten Volksdeutschen. Nur wenn diese Männer und Frauen auf die Zeit vor knapp einem Vierteljahr zu sprechen kommen, dann werden ihre Augen hart. Sie berichten von unzähligen, entsetzlichen Greueln, von den endlosen Geißelzügen volksdeutscher Männer und Frauen, die von den polnischen Schergen ins Innere des Landes verschleppt wurden.

Unendlich viel gäbe es noch zu erzählen. Auch die Entwicklung unserer Ostpolitik zeigt — wir glauben unerschütterlich daran — daß wir eine bessere deutsche Zukunft unter der Führung Adolf Hitlers erringen werden und daß das Sterben und die Leiden unserer deutschen Brüder und Schwestern nicht umsonst waren. Ihr Opfer mahnt uns und spätere Geschlechter, fest zusammenzustehen und nie — wie es der Führer geschworen hat — niemals zu kapitulieren.

Ein englischer Flieger wurde in Dänemark tot angepökt und beigesetzt. Kurz darauf wurde auch das Wrack einer abgeschossenen englischen Maschine gesichtet.

„Hermanns Vögel“ sind immer erfolgreich!

Westmächte bekamen von Aufklärungsliegern einen richtigen Vorgeschmack

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

K. Gr. Berlin, 20. Nov. „Hermanns Vögel“ nennen unsere Flieger ihre Maschinen seit dem polnischen Feldzug. Von irgendwoher flog ihnen dieser Name zu und blieb haften. Die Dementlichkeit erfährt zumeist nur von den Taten der ausgesprochenen Kampfflugzeuge, der Jagdmaschinen, Bomber und Stukas. Um so angebrachter ist es, einmal auf den unerhörten Einsatz der Aufklärer hinzuweisen, deren nimmermüde Tätigkeit erst die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Eingreifen der Kampfmaschinen schafft.

Fast täglich wurde in Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht in den letzten Tagen auf die Tätigkeit der deutschen Aufklärungslflugzeuge verwiesen. Der Laie macht sich in der Regel keine Vorstellungen davon, welche Unsumme kleinster Vorarbeiten, welches Höchstmaß an körperlicher und seelischer Leistung dazu gehört, Langstreckenflüge dieser Art auszuführen und die dabei gestellten militärischen Aufgaben zu erfüllen.

Für den Geist, der die Befehle unserer Aufklärungslflugzeuge befeuert, für ihr hohes fliegerisches Können liegen zahllose Zeugnisse vor. Wenn eine Maschine von 150 Tausend Kilometern durchfliegt, trotzdem den Heimatorten erreicht, selbstverständlich nach Durchführung der übertragene militärischen Aufgabe, dann spricht dies ebenso für die fliegerische Leistung wie für die gute deutsche Werkmannsarbeit. Die herbstliche Schlechtwetterzeit, Sturmböen und Vereisungsgefahr, die natürlich für Aufklärer in der kriegsmäßig einzuhaltenden Höhe besonders gegeben ist,

nichts kann unserer Luftwaffe am Einsatz hindern. Gerade die erhöhte Tätigkeit der deutschen Flieger nach Eintritt der Schlechtwetterperiode hat dem Gegner manche Illusionen geraubt, glaubte man doch alles Ernstes, die Luftwaffe sei über diese Zeit mehr oder weniger zur Untätigkeit verurteilt.

In Paris und London wird man die aufgelegte öffentliche Meinung auf Grund der letzten erfolgreichen Aufklärungslflüge — englische Blätter stellten den Angreifern das Zeugnis großen Wagemuts aus — selbstverständlich umgehend mit einer Beruhigungsspielle beschwichtigen. Man wird ihr klar machen, daß eben nur Aufklärungslflugzeuge solche Aktionen unternehmen können, da sie durch die große Höhe, in der sie fliegen, vor der Bodenabwehr einigermassen geschützt sind, aber auch keinen nennenswerten Schaden anrichten können. Eine solche Beweisführung liefert gleichzeitig eine Begründung für die wirkungslos verpuffte Abwehraktion. 500 Granaten hat man beispielsweise allein in Grenoble in die Luft geballert und trotzdem sind sämtliche deutschen Maschinen heil heimgekommen!

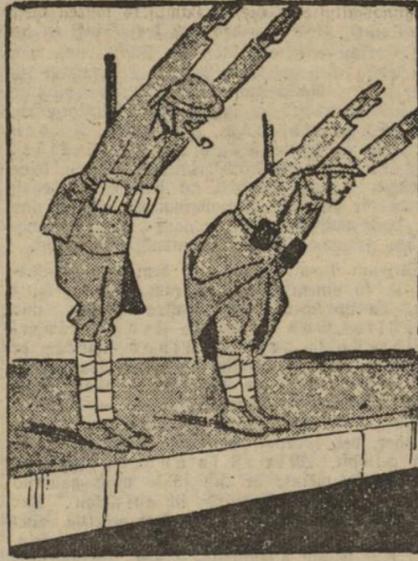
Für die zerstörte Illusion beschwört man also wieder einmal nach bewährtem Muster eine zweite herauf. Es wird vielleicht noch einige Zeit vergehen, bis die maßgeblichen Stellen in Frankreich und England zu der Ueberzeugung kommen, daß dorthin, wo der Aktionsradius der deutschen Aufklärer reicht, auch der Wirkungsbereich der ausgesprochenen Angriff- und Kampfflugzeuge geht. „Hermanns Vögel“ werden dann dafür sorgen, daß diese Ueberzeugung nicht so schnell wieder von tolaroten Trugbildern abgelöst wird.

Das „Blutbad“

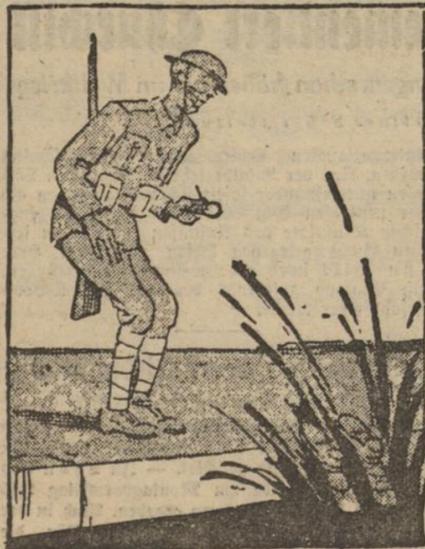
Aus dem „Kladderatsch“



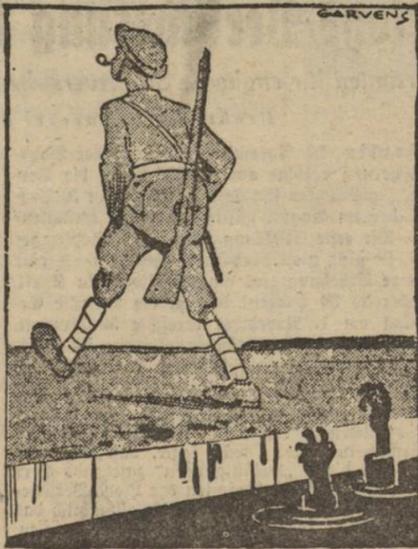
„Eins!“



„Zwei!“



„Drei!“



„Vier!“

„Blaue Bohnen“ für Indien

Englands Regierungsmethode: Blei, Schwefel

Amsterdam, 20. November. Nach einer Neuter-
meldung aus Suttur in Britisch-Indien ist es
dort am Sonntag wieder zu einem schweren
Zusammenstoß zwischen Hindus und Mo-
homedanern gekommen, bei dem es nicht weni-
ger als 11 Tote und 23 Verwundete
gab. Wenn die Engländer diese Nachricht in alle
Welt senden, dann glauben sie, wieder einen Be-
weis geliefert zu haben, wie notwendig ihre
Herrschaft in Indien sei und daß es ganz und
gar nicht angehe, den Eingeborenen die geforder-
ten politischen Rechte zu geben, weil sie sich sonst
ja gegenseitig zerfleischen. In Wirklichkeit nährt
der britische Ausbeuter die inneren
Gegensätze des Landes und stachelt die Fanatiker
auf, getreu seinem seit Jahrhunderten befolgten
Grundsatz „Teile und herrsche“. Doch die Zahl
der Indier, die Albions skurrile Praktiken er-
kannt haben, ist gewaltig im Anwachsen und wird
in nicht ferner Zeit überwiegen.

England intrigierte gegen Moskau

Die sowjetrussisch-finnischen Beziehungen

Moskau, 20. Nov. Die „TASS“ veröffentlicht in
Form eines Briefes aus Helsinki einen ausführ-
lichen Bericht, der die gegenwärtige Phase der
sowjetrussisch-finnischen Beziehungen kennzeichnet.
In diesem Artikel werden gegen die finnischen
Regierungskreise Vorwürfe erhoben, während der
Verhandlungen mit der Sowjetunion eine he-
ftige Kampagne gegen Moskau geführt
zu haben. Unter der Maske des Schutzes der Neu-
tralität hätten sie eine wirkliche Vorbereitung
zum Kriege mit der Sowjetunion geführt. Bei
der Entfaltung der Feindschaft gegen die Russen
hätten Vertreter des englischen Militärs
aktiven Anteil genommen. Die
„TASS“ verweist in diesem Zusammenhang auf
die im Jahre 1925 erfolgte monatelange Inpel-
tionsreise des englischen Generals Kirk, der an-
lässlich seines diesjährigen Besuches in Finnland
sich damit gebührend habe, daß er selbst viele Mühe
auf die Schaffung der Kriegsbereitschaft der fin-
nischen Armee verwendet habe und daß diese seine
Mühe nicht vergeblich gewesen sei.

Grünspanns Freilassung gefordert

Juden wollen ihren Beauftragten retten

J. b. Genf, 21. November. Am gleichen Tage,
an dem der Jude Gore Belisha von seiner Inpel-
tionsreise an der französischen Front in Paris
eintraf, veröffentlicht der Schriftsteller de la
Fouchardiere im „Devoir“ einen recht bezeich-
nenden Artikel: „Für einen kleinen, verhältnismäßig
unschuldigen Juden.“ Gemeint ist der Mör-
der Grünspan, der nun interessanterweise
mit dem Mörder von Sarajewo verglichen wird,
der den Weltkrieg entfesselt hat. Fouchardiere be-
ruft sich in seinem Plädoyer für einen verhält-
nismäßig unschuldigen Mörder „auf einen Brief
eines unbekanntem großen jüdischen Gelehrten, der
nicht im Konzentrationslager sitzt, sondern in
einem Laboratorium Dienst tut.“ Dieser „große
Jude“, der in Frankreich offenbar jetzt Gift her-
stellen darf, gefiehl, „er selbst habe große Lust
gehabt, einen deutschen Diplomaten zu ermor-
den.“ Der „unglückliche“ Grünspan habe sein „Ge-
wissen erleichtert“, kurz, ein jüdischer Emigrant
beauftragt einen bekannten französischen Publi-
zisten, in einem bekannten Pariser Blatt für die
Freilassung des feigen Mörders Grünspan einzu-
treten. — Eine echt jüdische Skrupellosigkeit!

Jud Loeb bestahl die Weissen

Den Bod zum Gärtner gemacht

Berlin, 20. Nov. Die französische Provinzzeitung
„Information de Seine et Marne“ brachte am
27. Oktober einen aufschlussreichen Bericht über die
Tätigkeit eines jüdischen deutschen Emi-
granten in Frankreich, aus dem sich ergibt, daß
Frankreich sich durchaus dazu „gratulieren“ kann,
diesen Sproß aus dem Stamme Israel in den
Schöß der großen Nation aufgenommen zu haben.
Der in Frage stehende Emigrant mit dem schönen
Namen Loeb war vermutlich auf Empfehlung
politischer einflussreicher und gegen Deutschland
zum Kriege hegender jüdischer Persönlichkeiten
mit der ehrenvollen Aufgabe betraut worden, bei
der Verteilung der für die französischen Soldaten
an der Front bestimmten Pakete mitzuwirken.
Herr Loeb war jedoch der Auffassung, daß
die französischen Soldaten auch ohne diese Pakete
auskommen könnten, und beschloß daher feilen-
ruhig, diese Pakete zu stehlen. Daraufhin
wurde er allerdings verhaftet.

Man könnte sich denken, daß sich die französi-
schen Frontsoldaten über die Tatsache, daß an-
ständige Deutsche interniert werden, jüdische Emi-
granten dagegen in Vertrauensstellungen gesetzt
werden, ihre eigenen Gedanken machen.

Ein Lügenlord schlägt Wurzelbäume

W. C. führt einen „Bekämpfungskampf“ für Belgien und Holland

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hm. Brüssel, 20. November. Die belgische
Zeitung „Dingdème Siede“ beschäftigt sich in
einem Artikel mit den anmaßenden Reden Chur-
chills und mit der Weigerung der Westmächte,
ihre Kriegsziele offen bekanntzugeben.

„Die Londoner und Pariser Presse versuchte“,
so heißt es in dem Blatt, „des langen und brei-
ten zu erklären, daß alle neutralen Staaten mit
den Alliierten solidarisch sind und daß lediglich
die Furcht sie daran hindere, dies offen zu bekun-
den. Herr Winston Churchill, dessen Beredsam-
keit nicht immer von jenem politischen Verstande
begleitet ist, den man von einem mit so hohen
Aufgaben belasteten Manne erwarten müßte, hat
sogar verkündet, daß im Falle eines Sieges der
Alliierten Belgien und Holland ebenso ihre
Freiheit wiederfinden würden, wie Polen, die
Tschechen und Oesterreich.“

Es ist wohl gestattet, Herrn Winston Churchill
zu sagen, daß er ein wenig gar zu voreilig ist,
da ja Belgien und Holland noch nicht besetzt sind
und auf das Wort ihrer Nachbarn zählen, daß
dies auch in Zukunft nicht geschieht, ist es nicht
paradox“, so fährt die belgische Zeitung fort.

Grauenszenen auf der „Simon Bolivar“

Englische Treibminenseuche immer gefährlicher / Weitere Schiffe untergegangen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

dn. Amsteddam, 20. November. Immer mehr
Schiffe neutraler Staaten werden das Opfer eng-
lischer Minen, die fast alle Gewässer verheuen.
Nachdem gestern gemeldet wurde, daß der hollän-
dische Passagierdampfer „Simon Bolivar“, von
dem nach neueren Meldungen noch weit über hundert
Passagiere und Besatzungsmitglieder vermisst
werden, und der litauische Dampfer „Kaunas“
durch englische Minen vernichtet wurden, wird
heute bekannt, daß ein italienischer und ein schwe-
discher Dampfer auf englische Minen gelaufen
und gesunken sind. Da wiederum zahlreiche Men-
schenleben zu beklagen sind, so muß man schon
sagen: Englands Blutschuld auch gegenüber den
Neutralen wächst ins Unermeßliche! Eine jugosla-
wische Zeitung hat daher schon recht, wenn sie
schreibt, daß Englands „Schutzmaßnahmen“ für
die Neutralen lebensgefährlich sind.

Wir lassen nun nähere Einzelheiten folgen.
Der italienische Dampfer „Grazia“ ist am
Sonntag früh sieben Meilen von der englischen
Küste entfernt auf eine Mine gelaufen und inner-
halb weniger Minuten gesunken. Fünf Besatzungs-
mitglieder wurden durch die Explosion getötet.
Zwei Schiffe, die an die Unglücksstelle geeilt
waren, nahmen die 29 Überlebenden an Bord.
Der Dampfer „Blackhill“ war ebenfalls auf
eine Mine gelaufen und unter den gleichen Um-
ständen wie der holländische Dampfer „Simon
Bolivar“ untergegangen. 22 Besatzungsmitglieder
konnten an Land gebracht werden. Schließlich
wird noch berichtet, daß 13 Überlebende des
schwedischen Dampfers „Vorjesson“ in einem
Hafen der englischen Ostküste anlanden. Acht Be-
satzungsmitglieder dieses Dampfers waren durch
Explosion getötet worden, als das Schiff in den
Küstengewässern auf eine Mine stieß.

Besonders schwer wiegt für Holland der
Untergang des Passagierdampfers „Simon
Bolivar“, denn es werden von dem auf eine
englische Mine gelaufenen Schiff noch immer 99
Passagiere und 27 Mann von der Besatzung, ins-
gesamt also 126 Personen vermisst. Das
gesunkene Schiff hatte auch sehr viel Post für
Niederländisch-Indien an Bord. Nach den Augen-
zeugenberichten haben sich an Bord des sinkenden
Schiffes grauenvolle Szenen abgespielt.
Durch einfallende Balken der Decke sind mehrere
Personen getötet worden. Als ein Teil der Pas-
sagiere sich bereits in den Booten befand, erfolgte
plötzlich eine neue Explosion, da das Schiff auf
eine zweite Mine gelaufen war. Die Boote saun-
ten von den Davits in die Tiefe und gingen in
Trümmer. Die Augenzeugen berichten ferner, daß
man in dem mit ausgelaufenem Del bedeckten
Wasser nicht habe schwimmen können. Wer sich
nicht an einen festen Gegenstand klammern konnte,
ertrank. Nur drei Rettungsboote konnten von dem
sinkenden Schiff ausgelegt werden, die später von
englischen Hilfsfahrzeugen aufgenommen wurden.
In der Nähe des verunglückten Dampfers liefen
außerdem noch zwei kleinere Schiffe auf englische

„im gleichen Atem zu behaupten, den Krieg für
die Neutralen zu machen“ und sich zu weigern,
seine eigentlichen Kriegsziele vor aller Welt kund
zu tun?

Die kleinen Staaten wissen, daß im Augenblick
der Rechnungslegung allein die egoistischen Inter-
essen der Mächte Berücksichtigung finden. Sie
sind nicht bereit, irgend jemanden das Recht zu
übertragen, in ihrem Namen einen Krieg zu
führen.“

John Bull, der Postträger

Briefe von USA-Schiffen heruntergeholt

Washington, 20. Nov. Das Staatsdepartement
gab weitere Fälle bekannt, in denen für Deutsch-
land bestimmte Post aus den Vereinigten Staaten
durch die Engländer von amerikanischen Damp-
fern heruntergeholt und beschlag-
nahmt wurde. So sind 368 Postfächer von dem
Dampfer „Black Fern“ der Black Diamond-Linie
am 11. Oktober in Weymouth und 700 Postfächer
von dem Dampfer „Cretor“ der American Ex-
port-Linie am 6. November in Gibraltar geraubt
worden.

Grauenszenen auf der „Simon Bolivar“

Englische Treibminenseuche immer gefährlicher / Weitere Schiffe untergegangen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Minen. Trotz schwerer Beschädigungen konnten
diese jedoch noch einen Hafen erreichen.
Die englische Treibminenseuche ist
jetzt noch schlimmer geworden, da durch den
orkanartigen Sturm unzählige Minen an der
englischen Küste losgerissen in die See getrieben
und nunmehr die Küsten von Holland und
Dänemark erreicht haben, wo sie die Gefahr
der neutralen Schifffahrt erhöhen. Das gleiche
gilt natürlich für Belgien, wo man am Son-
ntag nicht weniger als 15 gezählt hat, von denen
einige explodierten.

Wenn die englische Regierung wegen der Ver-
nichtung neutraler Schiffe durch englische Minen
zur Rechenschaft gezogen wird, so ist sie mit einer
faulen Ausrede nicht verlegen, wobei die Churchill-
Lüge, daß es der Torpedo eines deutschen U-
Bootes gewesen sei, bei den Neutralen allerdings
am wenigsten zieht. Soeben haben erst amtliche
Stellen in Belgien festgestellt, daß der belgische
Dampfer „Alex van Opstal“ nicht torpediert
wurde, sondern auf eine Mine gelaufen ist. Nun
liegt ein Spruch des niederländischen Rates vor,
daß auch der holländische Dampfer „Binnendijf“
nicht durch einen Torpedo, wie von England be-
hauptet worden war, getroffen wurde, sondern auf
eine englische Mine gelaufen ist.

Da sich in der letzten Zeit die Schiffs-
untergänge an der englischen Ost-
küste gehäuft haben, England aber nicht in der
Lage ist, die Sicherheit der Schifffahrt in ihren
Gewässern zu garantieren, hat es falsche
Minennachrichten veröffentlicht, um die
Schuld von sich abzuwälzen. Dadurch wurde
natürlich die neutrale Schifffahrt verführt, diese
gefährlichen Gewässer zu befahren. Nachdem kürz-
lich bekanntlich einer der größten dänischen Damp-
fer das Opfer war, ist es jetzt der holländische
Dampfer „Simon Bolivar“ gewesen. Dies sollte
den neutralen Reedern erneut zur Warnung die-
nen. Außerdem sehen sie sich in feindlichen Gele-
zügen der Gefahr aus, wie ein feindliches Kriegs-
schiff behandelt zu werden.

Gleiche Währung in Amerika?

Guatemala, 20. November. Die Arbeiten der
ersten amerikanischen Finanzminister-
Konferenz in Guatemala wurden jetzt mit
Sitzungen der Kommissionen praktisch abgeschlos-
sen. Am Wochenende fand eine Volltagung statt,
bei der verschiedene Entschlüsse über wirt-
schaftliche Fragen und zur Unterdrückung des
Schmuggels angenommen wurden. Man vertritt
die Ansicht, daß das Vorhandensein eines glei-
artigen Währungsstandards in den
amerikanischen Ländern als Ausgangspunkt zur
Gleichhaltung der Währungen äußerst nützlich
für die Entwicklung der interamerikanischen Wirt-
schaftsbeziehungen sei.

Kurz, aber würzig

Wenn man der „Basler Nationalzeitung“
glauben darf, dann sind in Paris jetzt „Kurse
im Lachen“ eingerichtet worden. Die Methode
dieser, von einem bekannten Psychiater geleite-
ten, Stimmungsmache ist denkbar einfach. Der
gute Onkel Doktor versichert seinen mehr oder
weniger gläubigen Zuhörern, daß Optimismus
wunderbare radioaktive (!) Wirkungen habe.
Dann wird der Saal verdunkelt und eine Schall-
platte quitscht und kreischt solange, bis auch der
ärteste Griesgram zu lachen beginnt.

Wozu dieser im wahrsten Sinn des Wortes
lächerliche Kummel? Er beweist höchstens, daß
... die Franzosen nichts zu lachen
haben!

Alljudas britischer Kriegsminister, Gore
Elisha hat bei seinem Besuch an der
„Front“ in Nordfrankreich auch Postus „in-
spiziert“. Selbstverständlich in Zivil und steifem
Hut. Unbekümmert um etliche Stimmen aus
dem Hintergrund, die sich neugierig erkundigten,
warum er seinen Stahlhelm trage, stimmte der
tapfere Sohn Israels ein schwülstig Loblied auf
den „treuen Verbündeten“ an. Die Arme der
grande nation“, so mauschelte Albions platt-
füßiger Kriegsgott, „ist die beste aller Zeiten
und Völker!“

Nun, dafür hat sie auch das zweifelhafte Ver-
gnügen, für die Gelbfäde jenseits
des Kanals verbluten zu dürfen!

Aus Großbritannien dem „demokrati-
schen Mutterland“ kommt eine neue eigenartige
Kunde. Die Londoner „News Chronicle“
teilt ihren sicherlich nicht wenig erlauchten
Lesern mit, daß in England von jetzt ab alle
Schallplatten der Zensur unterworfen
werden. Das Merkwürdigste dabei ist, daß
selbst rein musikalische Darbietungen von dieser
draconischen Maßnahme nicht verschont werden!
Wie sagt schon Busch? Musik wird
stören und empfunden ... —

Churchill soll Farbe bekennen!

USA-Senator über Verleumdungsprozeß

Newport, 20. November. Bundes Senator Holt
von Westvirginia äußerte sich zu der Verleum-
dungsklage des Herausgebers der Newporter
Sonntagszeitung „Enquirer“, Griffin, gegen
Winston Churchill. Die Klage, die von der
unteren Instanz zugunsten Griffins entschieden
wurde, schwebt augenblicklich beim Obersten
Gericht des Staates Newport. Senator Holt sagte,
es handle sich bei diesem Prozeß nicht um eine
gewöhnliche Verleumdungsklage, sondern um
einen Fall von ungeheurer nationaler und inter-
nationaler Bedeutung. Holt erinnerte an das
Entschuldigungs schreiben, das Churchill in der
letzten Woche an den Redakteur einer Zeitung in
Texas gerichtet hat, nachdem zahlreiche Privat-
personen und Organisationen in den Südstaaten
heftig gegen eine Bemerkung Churchills in einer
Rede vom 2. Oktober protestiert hatten, daß der
Süden der Vereinigten Staaten den Schand-
flecken der Sklaverei nie abwachen
könnte. Senator Holt erklärte, er hoffe, daß die
amerikanischen Gerichte Churchill zwingen wür-
den, Farbe zu bekennen; denn Churchills Animo-
sität gegen die Vereinigten Staaten, die er jetzt
zwar zu verdecken suchte, sei außerordentlich bit-
ter und gehe weit zurück.

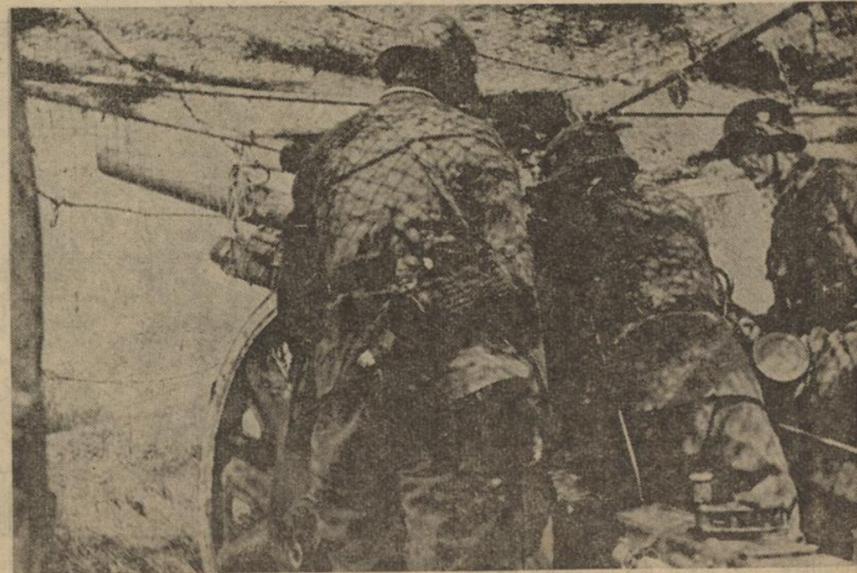
Wer im Glashauss sitzt ...

Dforder Statistil widerlegt Neuterlüge

Berlin, 20. November. Die britische Nachrich-
ten-Agentur Reuter verbreitet Nachrichten, daß in
Berlin großer Mangel an Lebensmitteln herrsche
und daß auch vor den Kleiderläden die Menschen
in langen Schlangen anstünden. Diese Meldung
ist eine recht bemerkenswerte Blüte der Neuter-
Phantasie, hat aber allerdings den Nachteil, daß
sie selbst für nicht in Berlin ansässige Personen
ohne weiteres als falsch erkennbar ist. Der Agen-
tur Reuter wird empfohlen, sich einmal den vom
Statistischen Institut in Dxford ausgearbeiteten
Leberbild über die deutschen Nahrungsmittelvor-
räte und ihre Quellen zu lesen. Dort steht deut-
lich geschrieben, daß Deutschland in bezug auf Ge-
treide, Kartoffeln und Zucker von überseeischen
Lieferungen völlig unabhängig ist und
sehr reichliche Vorräte besitzt. Auch für
eine Reihe anderer Nahrungsmittel wird eine
günstige Versorgungslage Deutschlands zugegeben.



Auch hinter der Front gibt es Arbeit genug: Mit einem besonderen Apparat werden die Gurten (Dr. D.R., P.R.-Neubauer-Prese-Doßmann)



Bei unserer Artillerie: Unter dem Tarnnetz arbeitet die Geschützbedienung, vorzüglich geschützt gegen feindliche Fliegerricht,

Die „wunderschöne Stadt“ - ein steinerner Reichnam

Das Drama der Hals über Kopf evakuierten Elsässer - eine ungeheuerliche Anklage gegen Frankreichs Regierung

Von unserem früheren Pariser Vertreter Wilhelm Müller

Brüssel, 20. November. In einer Wochenschau, die vor kurzem in Brüssel gezeigt wurde, konnte man den französischen Staatspräsidenten Lebrun bei seiner Besichtigung der geräumten Stadt Straßburg sehen. Langsam fährt der Kraftwagen durch die Straßen, die von einer entsetzlichen Last grauenvoller anmutender Leere sind. Nicht ein Lebewesen, nicht einmal ein Hund oder eine Katze, ist zu sehen. In den Schaufenstern aber liegen noch die Waren, fingerhoch mit Staub bedeckt und in vielen Säulen stehen auf den Tischen halbgelernte Platten, Zeugen eines überfüllten Aufbruches. Die berühmte Kathedrale des Meisters Erwin ist ein steinerner Reichnam geworden. Man hat sie ihrer Altäre beraubt, ihrer Heiligenbilder und bunten Glasfenster und ihr Inneres mit Holzgerüsten und Sandsäcken in eine Art Bauplatz verwandelt.

Straßburga wurde vor Kriegsausbruch von vielen Franzosen öfters als die „reichste Stadt Frankreichs“ bezeichnet. Nicht etwa wegen seines materiellen Reichtums, seiner modernen Sozial- und Hygiene-Einrichtungen die das Erstaunen jedes Franzosen hervorriefen, der einen Vergleich mit Bordeaux, Lyon oder anderen Provinzstädten zog. Straßburg zählt rund 200.000 Einwohner, die reiflos evakuiert worden sind. Ausgesamt dürften aus den elsass-lothringischen Departements rund eine Million Menschen abgeführt worden sein. Für ganz Frankreich wird die Zahl der Evakuierten auf 3,5 bis 4 Millionen Personen geschätzt, also rund ein Fünftel der französischen Bevölkerung. Paris hat einschließlich der Mobilisierten etwa 50 v. H. seiner Einwohnerlichkeit verloren. Bille ein rundes Drittel. Lyon, Reims und die übrigen größeren ost- und nordfranzösischen Städte desgleichen. Das Schicksal aller dieser Großstädte steht jedoch in keinem Vergleich zu demjenigen der Straßburger und Elsäßer. Die Räumung eines in unmittelbarer Nähe der Kriegszone gelegenen Gebietes gehört zwar zu den unerbittlichen Notwendigkeiten, die der moderne Krieg nicht nur dem einzelnen sondern auch der Volksgemeinschaft aufzwingt, sie wird immer hart für die Betroffenen oft atarum sein, aber das Schicksal, das die Elsäßer überfallen hat, ist entsetzlich.

Organisation hat restlos versagt

Warum? Weil die seit mehr als einem Jahr von der französischen Presse in den höchsten Tönen gerühmte und angeblüh bis in die letzten Details vorbereitete Evakuierungsorganisation im entscheidenden Augenblick restlos versagt hat. Wie das möglich war, ist kaum zu begreifen, aber eine Tatsache, die den französischen Innenminister Sarraut auf das schwerste belastet, denselben völlige Unfähigkeit bei der Unterbringung der französischen Flüchtlinge bewies, die er in Konzentrationslager einperrte, deren anse Einrichtung in Sand und Stacheldraht bestand. Die Tausende von Spaniern, die in diesen Lagern vor die Hunde gegangen sind oder für Lebzzeiten einen Gesundheitsnack davongetragen haben, hat Sarraut ebenso auf dem Gewissen wie jetzt die Elsäßer, die sich in der Dordogne oder Bretagne in zugigen Scheunen und auf fauligem Stroh die Schwindsucht geholt haben.

Die Franzosen rühmen sich oft ihrer Kunst des Improvisierens. Sie ist unzweifelhaft vorhanden, hat aber ebenso oft auch zu katastrophalen Mißerfolgen geführt. Nach dem Experiment, das man im Februar und März mit den Spaniern an der Pyrenäen-Grenze gemacht hatte, wollte man — so wurde daraufhin angekündigt — nunmehr alles sorgfältig vorbereiten für den Fall, daß es noch einmal zu solchen Ereignissen kommen sollte. Das Improvisieren so lautete einer der Hauptpunkte des Redressment-Programmes Daladiers, sollte aufgegeben und durch planvolles Organisieren ersetzt werden. Schon am Ostern 1939 wurden für alle französischen Großstädte wie auch für die Ost-Departements genaue Evakuierungspläne ausgearbeitet. Für jeden Pariser Stadtbezirk war z. B. ein ländliches Departement vorgesehen, das im Kriegsfall Frauen und Kinder aufnehmen sollte. Als dann aber der Krieg ausbrach vollzog sich der Abtransport nicht etwa plan- und regelmäßig sondern in der Form einer wirren, fast panikartigen Flucht zu der übrigen der Verkehrsminister Monzie seinen besonderen Teil beigetragen hat, indem er fast

ständig in Zeitungs- und Rundfunkrufen den „letzten Zug“ aus Paris abfahren ließ.

Geradezu furchterliche Bilder

Augenzeugen berichten, daß in den Tagen vom 1. bis 4. September Paris ein geradezu furchterliches Bild geboten haben muß: Straßen, die mit Tausenden von Kraftwagen verstopft waren, Bahnhöfe, in deren Hallen sich Zehntausende drängten, jammernde Frauen und Kinder mit Bergen von Gepäck. Eine belgische Dame erzählte beispielsweise, daß sie volle drei Tage warten mußte, um einen Zug zu erwischen. Alle diese Pariser Flüchtlinge haben sich um den Evakuierungsplan einen Deut geschert. Sie fuhrten einfach in dasjenige Departement, in dasjenige Dorf oder Städtchen, das ihnen gerade behagte oder in dem sie Verwandte und Freunde besaßen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß diese Orte in vielen Fällen zur Aufnahme der elässischen Flüchtlinge bestimmt waren. Und niemand hinderte sie daran. Als dann die Flüchtlingszüge aus dem Osten eintrafen, war einfach kein Platz mehr vorhanden. Es sind Fälle vorgekommen, in denen die überfüllten, vollgepöppelten Züge tagelang hin- und hergeschoben wurden, bis sie dann irgendwo in der Bretagne oder in der Normandie landeten, wo es nicht mehr weiterging. Die Zustände müssen grauenvoll gewesen sein: keine Nahrungsmittel, kein Trinkwasser, keine Milch für die Kinder, Mütter, die im Zuge geboren...

In einem kleinen bretonischen Städtchen von 6000 Einwohnern sind in einer Nacht sage und schreibe 10.000 Elsäßer eingetroffen. Der Bürgermeister fuhr sofort im Kraftwagen nach Paris, schlug Krach, wies darauf hin, daß weder Strohlagere noch Decken zur Verfügung standen, geschweige denn genügende Unterkunftsbedingungen. Man suchte die Häuser, bedauerte lebhaft und fand ihn schließlich mit einigen hunderten Decken ab. In den Dörfern um den Saint-Michel, den „heiligen Berg Frankreichs“, die ebenfalls zur Aufnahme von Elsäßern bestimmt waren, traf noch vor Kriegsausbruch ein Sonderzug ein, der die komplette Sammlung aller Getreide des Montparnasse-Viertels enthielt. In diesem Falle — so wird berichtet — haben aber die strenggläubigen Bauern der Bretagne zu Gegenmaßnahmen gegriffen bzw. zu ihren Mistgabeln. Es soll ein beträchtliches Durcheinander gegeben haben.

Nicht anders haben die Vorbereitungen ausgefallen, die für die Elsäßer in Mittelfrankreich getroffen worden waren. In einem Dörfchen

namens Saint-Vincent von 200 Einwohnern z. B. sind 500 Straßburger untergebracht worden. Sie mußten in offenen Scheunen schlafen, buchstäblich einer über dem anderen. Das war aber keine Ausnahme, sondern die Regel. Es fehlte an Decken, an Strohhalm, an Decken, aber immer wieder an Decken, von denen den Berichten der französischen Presse zufolge nicht einmal die Armee genug besitzt. Kaufordere sind nach Portugal, Spanien, Italien, Belgien vergeben worden. Es dauerte natürlich Wochen, bis überhaupt die ersten Lieferungen eintrafen. Die Verberberung der Flüchtlinge war ein anderes, anscheinend unlösbares Problem. Ställe, Scheunen, verfallene, von ihren in die Städte verzogenen Bewohnern schon seit Jahren verlassene Häuser, Getreidespeicher und dergleichen, deren Dächer und Wände Regen und Wind freien Durchgang ließen, mußten den Unglücklichen zum Obdach dienen. Baracken waren zwar bestellt worden, aber erst in letzter Minute und konnten nicht geliefert werden, da die Holzfabriken mit Armeeaufträgen überlastet sind.

Ein besonderes Kapitel aber ist die dumpe Feindschaft, die den Berichten unzähliger Augenzeugen zufolge zwischen den Elsäßern und ihren „Wirten“ herrscht und bereits zu zahllosen Zusammenstößen geführt hat. Die Elsäßer werden wegen ihrer mangelhaften französischen Sprachkenntnisse nicht nur verhöhnt, sondern sogar beschimpft. In vielen Fällen haben sich die Bayern Mittel- und Südwestfrankreichs einfach geweigert sie überhaupt aufzunehmen.

Im Elend verkommen...

Nimmt es unter diesen Umständen noch Wunder, daß die Stimmung der evakuierten elässischen Bevölkerung geradezu verzweifelt ist? Die zahllosen Verhaftungen in den Reihen der führenden elässischen Persönlichkeiten und Politiker sprechen Bände. Es sind nicht nur Abgeordnete, die man wegen angeblich „defätistischer“ Äußerungen eingesperrt hat, es sind Journalisten, Lehrer und sogar Geistliche. Männer, die zu protestieren wagten, die ihr Volk nicht im Elend verkommen lassen wollten. Unter dem Druck der geradezu skandalösen Zustände, die auch eine noch so scharfe Zensur nicht mehr vertuschen konnte, hat Daladier schließlich seinem Innenminister Sarraut die Flüchtlingsfürsorge abgenommen und das Schicksal der Angehörigen dem Minister Chautemps anvertraut. Chautemps aber hat selbst zugegeben, daß er dem Elend fast hilflos gegenüberstehe und daß diese Aufgabe seine Kräfte übersteige.

Das Ende: Eine Stachflamme zuckt hoch

Wie deutsche Jäger drei französische Fernaufklärer abschossen

Von dem Sonderberichterstatter Brack

PK. Brillend jagen die Jagdmaschinen über den Flugplatz, kreisen einmal in weitem Bogen über das Feld und setzen dann zur Landung an, hulpernd rollen sie an ihren Platz, dorthin, wo wir schon wartend stehen. Schützen sind werden angeordnet, die Piloten kletterten aus den Maschinen, lassen sich von den hinzugelauften Kameraden aus den Fallschirmgurten befreien und dann stehen sie vor uns. Zuerst zögern sie noch etwas, denn sie sprechen nicht gern über ihre Taten, aber dann erzählen sie doch.

Gestern haben sie drei Franzosen abgeschossen. Das war so gekommen: Ein Schwarm Jagdflieger beim Grenzüberwachungsflug. In der Gegend von Saarbrücken taucht ein französischer Jäger auf, der die Grenze überfliegt. Gerade, als man ihn als Feind erkannt hat, kommen in entgegengesetzter Richtung nochmals drei Franzosen daher; bald kann man sie ausmachen: alle drei Aufklärer vom Typ Potez.

Der Führer des Schwarms stürzt auf den feindlichen Jäger und zwingt ihn mit einigen wohlgezielten Feuerstößen abzuweichen und in Richtung Frankreich zu verschwinden.

Kurz wird zum Angriff formiert und eingeteilt. Blühschnell muß jetzt gehandelt werden, denn die drei Gegner haben die Jäger bereits auch erkannt und versuchen zu entkommen. Mit Steilturven und Abwägung gehen sie auseinander,

aber jeder treulich gefolgt von unseren Männern. Eine tolle Kurvele beginnt, man hört das Aufheulen der Motoren, das Knattern der Maschinengewehre, eisern bleiben die Jäger hinter ihrem Gegner. Dort, der Linke, den sich der Schwarmführer vorgenommen hatte, geht aus dem Kurbeln plötzlich in einen wilden Sturzflug über, weit zurück bleibt ein Fallschirm, einer hatte aussteigen können, unten zerfällt die Maschine, eine Stachflamme zuckt hoch.

Ähnlich war es dem rechten der drei ergangen. Unerbittlich hatte ihn sein Verfolger gejagt und mit gutgezielten Feuerstößen erledigt. Dem mittleren aber wurde plötzlich eine Hilfe zuteil. Der französische Jäger von vorhin hatte sich wieder herangepircht und veruchte nun, seinen Kameraden zu befreien. Unser Jäger war wirklich in eine Zwischmühle geraten. Ganz nahe, fast auf Kammerentfernung, ging er jetzt an den Gegner heran und jagte ihm nochmals eine dicke Ladung in den Bauch; die gab ihm dann auch den Rest. Auch erledigt.

Als er sich jetzt nach dem französischen Flieger umfah, konnte er eben noch beobachten, wie der abgedreht hatte und abhaut. Heute war ihm scheinbar bei den Deutschen die Luft zu dick.

Immer lebhafter war die Erzählung geworden, einer ergänzt den anderen. Die Erinnerung hat sie in ihren Bann geschlagen.

Eben waren sie wieder fort und morgen werden sie wieder fliegen und alle Tage; denn sie sind deutsche Jäger, und die sind auf der Wacht

Shocking!

„Shocking, Boys!“ murmelte in gut gespielter Entrüstung eine englische Moralante. Sie ließ vor Schreck ein paar Raschen ihres neuesten, für den ehrenwerten Athenia-Artisten Churchill bestimmten Kagenstrumpfes fallen und sah befriedigt auf die um sie versammelte Jugend von Old England. Die Stunde war doch zu schrecklich aus dem bösen Nazi-Germany von jenseits des Kanals: wurde da gemeldet, daß sich die deutsche Jugend, die bedauernswerte, in einer Stärke von über einer Million Jungen und Mädchen überall da einsetzte, wo Begeisterung, Schwärm und Idealismus fehlende Hände ersetzen mußten. Shocking, die armen Boys und Girls im bösen Nazi-Germany! Sicherlich mußten da vierjährige Stüpsel Munition tragen, Hemdenmacher Ehrenbezeugungen üben, Halbweilige im Stahlhelm spazieren gehen und die kleinen Mädchen mit dem Gewehr exerzieren. Ja die arme, zum Waffendienst gepreßte Jugend des „Hitlerismus“!

Dagegen die brave, die englische Jugend! Wenn sie auch aus den Städten evakuiert, auf dem Lande nicht gerade gute Propaganda für das moralische, soziale und vor allem hygienische Niveau der englischen Boys und Girls macht — das ist ja schließlich Sache der Eton-Boys, die vornehm und dekorativ Gasmasken über dem schwarzen Gut zu tragen wissen. Wenn auch aus allen Teilen Englands bittere Klagen über verwaistete, schmutzige und unheimwildernde Kinder einlaufen, die ohne Aufsicht und ohne Beschäftigung in dunklen Gassen und Verbrecherpeluntzen herumlungern — na, wenn schon. Darüber sieht man einfach hinweg. Wie gesagt, die englischen Boys und Girls machen der ganzen Welt Freude, während man überall bittere Tränen des Mitleids über die arme, bedauernswerte Jugend im Nazi-Germany vergießt. Shocking, eine Jugend da drüben, die überall mit zapuden soll, die im Luftschub, im Meldebienst, im Feuerlöschwesen, in der Familienbetreuung, bei der Ernte in der Krankenpflege usw. mit einer Begeisterung mitteilt, die einfach unfaßbar ist. „Shocking“ murmelte noch einmal die englische Moralante über die deutsche Jugend und nahm kopfschüttelnd die fallengelassene Kagenmaschine wieder auf.

In dem blasierten Gesicht der Jugend eines große Weltreiches aber zeigt sich die erschreckende Ruine eines drohenden Zerfalls!

Luftwaffe erreicht stets ihre Ziele!

Spanische Bewunderung für unsere Flieger

Madrid, 20. Nov. Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „Arriba“ Bizarro, bespricht die deutschen Erfindungsflüge über Frankreich und hebt hervor, daß die deutsche Luftwaffe ihre Ziele erreiche, wo immer sie auch eingeleitet werde. Französische Flieger und Flugabwehr hätten nicht vermocht dem Gegner Schaden zuzufügen. Wenn die Flüge keine ernsten Folgen erzielt hätten, so sei das nicht der französischen Flugwaffe zu verdanken, sondern allein dem Befehl des deutschen Luftwaffenkommandos. Die Flüge hätten die Moral der französischen Bevölkerung erschüttert und dem Optimismus der französischen Militärkritiker einen heftigen Schlag verlehrt.

Azana bei Nacht und Nebel geflohen

Furcht vor der Auslieferung

jb. Genf, 20. November. Der frühere spanische „Staatspräsident“ Azana hat seinen Wohnort Collonges-lous-Salève bei Arachon, wo er seit dem 6. Februar wohnte, in diesen Tagen mit seiner Frau verlassen. In Genf wurde bekannt, daß es sich um eine heimliche Flucht handelt, die nachts in aller Stille durchgeführt wurde. Ferner ist bekanntgeworden, daß Azana zahlreiche Stahlflofer mit sich führt. In diesem Zusammenhang weist die „Tribune de Genève“ darauf hin, daß die beiden gepanzerten Personkraftwagen, mit denen Azana aus Spanien geflohen ist, von der französischen Regierung beschlagnahmt und der nationalspanischen Regierung zurückerstattet wurden. Man nimmt daher in Genf an, daß Azana sich nicht mehr sicher fühle, weil die französische Regierung seit Kriegsausbruch bestrebt ist, jede Möglichkeit freundschaftlicher Gesten gegenüber General Franco wahrzunehmen.

Den Franzosen ein „X“ vorgemacht

Bei Torpedierung der „X“ Heldentod gestorben

Brüssel, 20. Nov. Eine Anzeige im „Figaro“ läßt darauf schließen, daß man auch in Frankreich in die Fußstapfen der britischen Kagenzentrale, die die erfolgreiche Bombardierung des britischen Flugzeugträgers „Ark Royal“ immer noch nicht zugegeben hat, getreten ist. Unter den auf dem Felde der Ehre gefallenen Offizieren befindet sich auch ein Marineoffizier, der bei der Torpedierung der „X“ den Heldentod gestorben ist. Es wirkt sehr eigentümlich, daß man den Namen dieses Schiffes verschweigt.

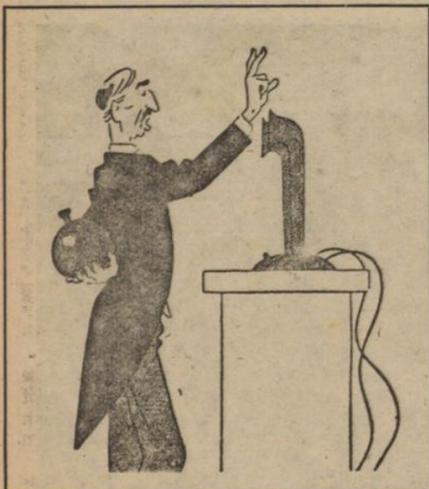
Einen gehörigen Rüssel zog sich mit vollem Recht ein Braunschweiger Vokal zu, weil dort das Engelland-Lied als Tanzschlager gespielt wurde. In einer parteiamtlichen Erklärung wird gegen diese Herabwürdigung scharf Stellung genommen.

Die japanisch-russischen Beziehungen wegen Regelung des fernöstlichen Grenzkonfliktes nehmen einen günstigen Fortgang, ebenso wegen eines Handelsabkommens.

Daladier frühstückte am Montag zunächst ausgiebig in dem Hotel, in dem der jüdische Kriegsminister Horeb Elisha während seines Pariser Aufenthalts „abgestiegen“ ist. Anschließend konferierte man ebenso ausgiebig im Kriegsministerium.

Das USA-Staatsdepartement warnt vor Europareisen wegen der Gefahrenzonen. Schiffe Kriegsführender dürfen nur benutzt werden, wenn keine anderen Transportmöglichkeiten vorhanden sind.

Der Linkshänder



Lasset die Rechte nicht wissen, was die Linke tut!

„Es ist niemals die Politik der Westmächte gewesen, Mordtaten zu billigen geschweige denn zu ermutigen“ (Erklärung des britischen Rundfunks). (Zeichnung: Rebel)

In der Londoner Gangsterzentrale



Chamberlain: „So, mein Freund, hier ist Ihr neues Arbeitsfeld.“ — Der Zuchthäuser: „No, Sir, verzichte, ist mir zu schmutzig!“ (Zeichnung: Groth)

Der Schulunterricht am Bußtag

Der Kultminister gibt bekannt: Da der Bußtag in diesem Jahre auf Sonntag, den 26. November, verlegt wurde, ist am Mittwoch, dem 22. November, in allen Schulen Lehrplanmäßiger Unterricht abzuhalten.

Vom Deutschen Roten Kreuz

In Altensteig wurde ein DRK-Grundkurs abgeschlossen

Wie überall in unserem Vaterlande haben sich auch im Kreis Calw Hunderte von Frauen und Mädchen zu den Grundkursen des Deutschen Roten Kreuzes gemeldet, um ihren Einsatz im Dienste des Nächsten zu vollziehen. Ein Teil dieser Kurse ist schon beendet, die anderen stehen vor dem Abschluß. In Bad Liebenzell begann bereits ein neuer Grundkurs. Besonders hervorzuheben ist, daß alle ärztlichen Leiterinnen und Leiter dieser vielen Kurse sich ehrenamtlich zur Verfügung gestellt haben.

Am Sonntag wurden die Teilnehmerinnen des DRK-Grundkurses in Altensteig durch den Leiter der Führungsabteilung bei der DRK-Kreisstelle, Dr. Graubner, Bad Liebenzell, geprüft. Die Prüfung gab ein bereites Zeugnis von der geleisteten Ausbildungsarbeit. In Theorie und Praxis wurden die gestellten Aufgaben sehr gut gelöst. DRK-Hauptführer Dr. Graubner gab seiner Freude über das Geleistete Ausdruck, besonders hervorhebend, daß fast die gesamte Ausbildungsarbeit von dem Bereitschaftsführer F. Schumberger bewältigt wurde, da Dr. Vogel und Dr. Faber wegen beruflicher Ueberlastung nur einige Stunden unterrichten konnten. Die Prüfung endete mit der Vereidigung einer Anzahl Helferinnen.

An der Prüfung nahmen als Gäste teil der Leiter der Pers.-Abt. II, DRK-Hauptführer E. H. N. Nagold, die Leiterin der NS-Frauenenschaft, Bereitschaftsführerin und -führer der Bereitschaft (w) und (m) Calw I und die Führerinnen des Zuges Nagold.

England ohne Maske

Die Kameraderabtschiff Pirjau hielt am Samstag ihren monatlichen Kameraderabtschiff-Appell im Gasthof „Zum Löwen“ ab. Nach Erledigung des dienstlichen Teils hielt Kameraderabtschiff Pirjau, einen Vortrag über „Meine Gefangennahme in Ostasien und die schmachvolle Seereise von Hongkong nach Australien“. Ein Tatsachenbericht über die Grausamkeit und Gewissenlosigkeit verantwortlicher britischer Militärbehörden. Der Redner führte den Kameraden und zahlreich erschienenen Gästen seine Seereise unter Zuhilfenahme einer Weltkarte vor Augen und schilderte die ihm von den Engländern als Zivilgefangener angetane schmachvolle und menschenwürdige Behandlung. Gantriegelführer Oberst Eberhard verweilte längere Zeit im Kreise der Kameraden und erfreute sie durch eine kernige Ansprache.

Der Einsatz der HJ. im Winter

Der Bann Schwarzwald (401) teilt uns mit: Der Führer hat der Hitler-Jugend die Aufgabe gestellt, die gesamte deutsche Jugend in die nationalsozialistische Weltanschauung einzuführen. Neben dieser politischen Erziehungsarbeit tritt die Aufgabe der körperlichen Erziehung der deutschen Jugend. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit der

HJ. auch im Winter nicht abruft. Im Gegenteil! Neue Aufgaben sind zu lösen. Schon im Herbst hat die HJ bewiesen, daß sie in dem Kampf an der inneren Front in vorderster Linie steht. Die Hälfte der Bauern beim Einbringen der Ernte, sie stellte Kurier und Melder, kurz, sie sprang ein, wo helfende Hände fehlten.

Besondere Bedeutung kommt aber in dieser Zeit der wehrsportlichen und vormilitärischen Ausbildung zu. Sie wird unter den genannten Aufgaben wohl die vornehmste sein. Kein Dienst ist ja für einen Jungen so interessant wie der mit der Waffe (was tut's, wenn auch nur mit K.K. geschossen wird!) oder die Einführung in die Geheimnisse des Kompasses. Nicht nur dem einzelnen wird hierdurch ein Dienst für später geleistet, sondern auch der Truppe ist ein Dienst erwiesen, wenn sie einst keine ganz ahnungslosen Anfänger auszubilden hat.

Post an deutsche Kriegsgefangene

und an Zivil-Internierte in Feindesland

Von Angehörigen von Kriegsgefangenen Soldaten im Feindesland soll der Postverkehr möglichst erleichtert werden. Es sind aber folgende Bestimmungen genau zu beachten: Briefe haben bis auf weiteres die Aufschrift „Kriegsgefangenen-Post“ und „Gebührenfrei“ zu tragen und dürfen nicht über 250 Gramm wiegen. Briefumschläge sollen nicht gefaltet sein und sind vorteilhaft offenzulassen; ein Zwang hierzu besteht jedoch nicht. Einseitige Beschreibung von höchstens vier Bogen mit Schreibmaschine oder in lateinischer Handschrift ist erwünscht, jedoch nicht zwingend.

Die den Angehörigen beauftragte Angabe der Kriegsgefangenen ist genau anzugeben (Name, Gefangenen- und Lagernummer, Land). Der Absender ist auf der Rückseite zu vermerken. Die Briefe oder Postkarten werden portofrei befördert und können in jeden Briefkasten gesteckt werden. Es wird im Interesse der Kriegsgefangenen empfohlen, keine Mitteilungen oder solche Einlagen zu machen, welche die Beförderung des Briefes aufhalten könnten. Geldsendungen an Kriegsgefangene sind vorläufig nicht zugelassen. Ueber Paketsendungen, die vorläufig noch nicht zugelassen sind, erfolgen demnächst Bestimmungen.

Die Zivil-Internierten im Feindesland werden von der Deutschen Postverwaltung den Kriegsgefangenen gleichgestellt. Briefe und Postkarten an Zivil-Internierte, deren genaue Internierten-Anschrift bereits bekannt ist, können gebührenfrei bei jeder Postanstalt ausgegeben werden. Die Nachrichten dürfen nur persönlichen Inhalts sein. Es empfiehlt sich, zunächst nur kurzgefasste Postkarten zu übersenden. Die Sendung ist

in der weltanschaulichen Schulung wird es eine wichtige Aufgabe sein, auch dem letzten Jungen die Hintergründe des uns aufgezogenen Krieges aufzuzeigen. Jedem muß es eingemurmelt werden, daß der ewige Jude im Bund mit den internationalen Finanzgebern seine Kräfte noch einmal zusammenrafft, um dem nationalsozialistischen Großdeutschland Adolf Hitlers ein Ende zu machen und einen Gewaltfrieden zu schaffen, der mehrfach schlimmer wäre als der von Versailles.

Durch unsere Haltung, durch Hilfsbereitschaft und Vertrauen wollen wir zeigen, daß wir den Sinn dieses Kampfes verstanden haben. Den kleinen Zweiflern und Weckerern, die gelegentlich noch auftauchen, wollen wir durch bestimmtes, aber deutliches Verhalten beweisen, daß die deutsche Jugend für sie kein Verständnis mehr hat. Was der Führer tut, ist richtig; und alles, was Großdeutschland nützt, ist gut. Das muß jeder wissen.

mit der deutschen Anschrift: „Internierten-Sendung, Gebührenfrei“ zu versehen.

Für vermutlich internierte Personen in Feindesland, deren Anschrift noch nicht bekannt ist, sind zunächst amtliche Ermittlungen nach ihrem Aufenthaltsort notwendig, bevor eine Nachricht übermittelt werden kann. Diese Ermittlungen werden auf Antrag kostenfrei vom Auswärtigen Amt, Berlin W 8, Kronenstr. 10, durchgeführt. Der Schriftwechsel mit dem Auswärtigen Amt über Internierte oder vermutlich Internierte ist gebührenfrei. Derartige Sendungen an das Auswärtige Amt sind mit dem Vermerk „Internierten-Sendung, Gebührenfrei“ zu versehen. Ueber die Form der Nachrichtenübermittlung an nicht-internierte Angehörige in Feindesland erfolgt eine weitere Pressemitteilung.

Wer Briefe an Kriegsgefangene oder Internierte ins Ausland schreibt, muß sich darüber klar sein, daß alle Sendungen dort geöffnet und kontrolliert werden. Man unterlasse daher Mitteilungen jeder Art, aus denen der Feind Material für seinen Nachrichtendienst oder seine Propaganda entnehmen kann. Auch harmlos gemeinte Bemerkungen über innerdeutsche Verhältnisse oder über persönliche Räte können vom Gegner aufgefaßt und zu einem Kampfmittel gegen Deutschland ausgenutzt werden. Jeder Briefschreiber sei sich daher bewußt, daß er für die Verhinderung feindlicher Propagandalügen mitverantwortlich ist. Er bedenke auch, wie sehr er einem Kriegsgefangenen Deutschen sein Los erschwert, wenn er ihm Mitteilungen macht, die ihn seelisch belasten.

Mehl auf den über 500 Gramm Brot lautenden Abschnitt 4 der Reichsbrotkarte für Kinder von 6-10 Jahren an Stelle von 500 Gramm Brot 375 Gramm Mehl und auf fünf von den 6 mit 4 bezeichneten Abschnitten der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren an Stelle von 100 Gramm Brot je 75 Gramm Mehl.

Weiter wird bekanntgegeben, daß auf bestimmte Einzelabschnitte der Nährmittelfarte

an alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger vom 18. Dezember bis 14. Januar 375 Gramm Mehl und an alle Versorgungsberechtigten 500 Gramm Mehl für die und zwar von letzteren je 250 Gramm vom 15. Januar bis 11. Februar und vom 12. Februar bis 10. März abgegeben werden.

Die Zähne richtig pflegen!
Chlorodont
wirkt abends am besten

Dienstnachricht. Zollsekretär A. B. E. L. bei der Zollaufsichtsstelle (St) Bad Liebenzell wurde zu dem Bezirkszollkommissar (St) Willach versetzt.

Offizierlaufbahn im Kriege

Alle Soldaten, die für die Offizierlaufbahn geeignet sind, können einheitlich in den Kriegsoffiziersnachwuchs übernommen werden. Für ihre Uebernahme ist die Bewährung vor dem Feinde ausschlaggebend. Sie müssen über hervorragende Führereigenschaften und besondere soldatischen Anlagen verfügen. Eine bestimmte wissenschaftliche Vorbildung wird nicht gefordert.

Der nach diesen Gesichtspunkten voll geeignete Soldat wird durch seinen Feldtruppenteil für einen Offizier-Anwärter-Bezugang an den Wehrschulungsnachwuchs gemacht. Nach erfolgreicher Teilnahme wird er zum Offizieranwärter ernannt, geht wieder ins Feld und wird vom Kommandeur seines Feldtruppenteils nach weiterer Bewährung zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen. Soldaten, deren Leistung als

Für Säuglinge und Kinder:

Gustin
Maisstärke-Puder

bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem * bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren Dr. August Oetker

Zugführer im Felde bereits erwiesen ist, und die besonders geeignet sind, können auch ohne Teilnahme an einem Offizier-Anwärter-Bezugang zur Beförderung vorgeschlagen werden.

Offizieranwärter bis zum vollendeten 24. Lebensjahr, die die Offizierlaufbahn als Lebensberuf anstreben, können bei besonderer Eignung nach Maßgabe der Offiziersersatzliste auch schon während des Krieges in das aktive Offizierkorps übernommen werden. Schüler höherer Lehranstalten werden als Bewerber für die Offizierlaufbahn eingestellt. Ihr Werdegang ist der gleiche wie der aller anderen Soldaten. Alle weiteren Einzelheiten enthalten Merkblätter, die ab 1. Dezember bei den Wehrbezirkskommandos, Wehrmedizinalämtern und Arbeitsämtern erhältlich sind.

THIELE

Das Schicksal eines Deutschen in seinem Volke

ROMAN VON WILFRIED BADE

31) Copvortlag by Knorr & Strub, München 1934

Plötzlich fährt er auf.

Die Tür hat sich geöffnet und da steht seine Mutter, sie hat sich einen alten Hausmantel übergehängt und Hans starrt sie an und sieht plötzlich, wie viele graue Haare sie bekommen hat, sie hängen ihr in das abgemagerte Gesicht, wenn sie frisiert ist, sieht man das nicht so.

Sie hat ihn kommen hören. Sie macht niemals ein Auge zu, bis ihre beiden Männer daheim sind, der niedergeschlagene hoffnungslose Mann und dieser merkwürdige Junge, der ihr so fremd geworden ist.

Es ist drei Uhr morgens.

Hans sieht, daß sie nicht einmal wütend ist. Sie ist schon lange nicht mehr wütend, sie bringt längst die Kraft dazu nicht mehr auf und Ohrfeigen geben, so aus dem Handgelenk unversehens, das gibt es seit langem nicht mehr.

Sie liegt manche Stunde wach und grämt sich um die beiden und ihre Phantasie stellt ihr die schrecklichsten Bilder vor: der verbitterte Mann, der ins Wasser gegangen ist oder sich irgendwo erschossen hat und der leichtsinnige Sohn, der in schlechte Hände geraten ist. In ihren Träumen tastet sie die

ungeheure Stadt ab, diese zuchtlose, heruntergekommene, fiebernde Stadt, die sie selber kaum kennt, von der sie nur in den Zeitungen liest, Berichte von Mord und Totschlag, von Verbrechen aller Art, von ausgehobenen Lasterstätten, von Spielfällen und Tanzkneipen... und mitten drin Hans.

Jemand in dieser furchtbaren Stadt hat ihren Sohn geraubt und ihn vernichtet, er ist nicht mehr das Kind, das sich an ihrer Schulter ausweint und mit dem sie die kleinen Kümmernisse besprechen kann, die ihn bedrücken. Sie leidet, wie sie geklitten hat um ihren Mann, solange er im Felde war. Nun ist der Mann zu Hause, er hat das Leben verloren, aber sie hat ihn wenigstens bei sich, kann ungefähr für ihn sorgen. Dafür hat sie nun den Sohn verloren.

Und mit dem Vater von dem Sohne sprechen, ist ganz unmöglich. Mit diesem ewig gereizten, ewig niedergeschlagenen, ewig schimpfenden, aufbegehrenden und polternden Mann kann sie nichts besprechen. Der frist sich selber auf vor hilflosem Grimm.

Der kleine, aller kleinste Börsenmann Thiele ist nun ein bis in die letzte Faser erbitterter Bürger geworden, ein veratener Mensch und Zeitgenosse, Bürger eines verhassten Staates, der nicht nur vier Jahre Opfer und Blut in den Dreck geworfen hat, sondern der auch ein ganz anständiges und ehrlich gelebtes Leben und ein Dasein voller ununterbrochener Arbeit vor die Hunde gehen läßt. Und überdies einen hoffnungsvollen, begabten Sohn.

Der Börsenmann Thiele kann sich nicht anders helfen, als eben ewig diesen verlorenen Bengel anzuschreien, wieder anzuschreien und immer anzuschreien. Dann zuckt dieser Bengel die Schultern und knallt die Tür hinter sich zu und geht seiner Wege. Und

Frau Thiele weint und jammert und das bringt ihn vollends in Raserei.

Die Nachbarn hören neugierig, wie es bei Thieles zugeht. Und machen sich mit ihren geschäftigen Mäulern über den Fall her.

Nach solchen Explosionen ist Thiele vollkommen erschöpft und erledigt und geht gebückt und zerfallen umher wie ein uralter Mann. Soll er vielleicht seinen Sohn einfach hinauswerfen und die Tür auf immer hinter ihm zumachen? Das mag er vor seinem Gewissen und vor Gott nicht. Und er haßt, eben weil er es nicht wagt, diese ganze Zeit nur noch unbrünstiger.

Die Familie bricht langsam in allen Fugen auseinander, wie viele Familien in dieser Zeit hoffnungslos auseinandergebrochen sind.

Frau Thiele macht die Tür leise hinter sich zu und knipst das Licht an.

Hans hat sich schweigend zurückgelegt und starrt an die Decke, sein Gesicht ist heiß und er macht die Augen zu.

Jetzt wird sie wieder fragen, denkt er in aufsteigender Wut, fragen und fragen. Aber sie kriegt keine Antwort, sie soll mich in Ruhe lassen.

Frau Thiele setzt sich behutsam auf den Bettrand und betrachtet ihren Jungen. Lange.

Und dann sagt sie wie zu sich selber:

„Er hat große Sorge um dich. Drüber liegt er noch wach. Kannst du mir denn nicht sagen, wo du so spät gewesen bist?“

Da haben wir ja den Salat, denkt Hans verstimmt und gibt keine Antwort. Aber die müde, vom vielen Schluchzen und Weinen heisere Stimme schneidet ihm doch ins Herz.

„Wenn wir bloß etwas von dir wüßten“, sagt sie, „wir wissen gar nichts. Du gehörst ja kaum mehr zu uns, Hans.“

Hans öffnet die Augen, er hat ganz vergessen, daß er nicht antworten wollte.

„Ach“, sagt er etwas verlegen, „ich gehöre ja auch nicht mehr hierher. Ihr glaubt mir ja doch nichts. Ihr denkt immer was Schlechtes.“

„Ja, aber was sollen wir denn von dir denken? Wir haben dich doch lieb, Hans!“

„Ach was, lieb!“ braust Hans auf.

„Nicht, nicht so laut. Vielleicht ist Vater eingeschlafen.“

Hans flüstert: „Sei bloß still. Ihr denkt, ich treibe mich rum. Und Vater besonders. Wo soll ich mich denn rumtreiben? Ich will dir etwas sagen. Ich habe ab. Ich mache mein Abitur nicht. Wozu denn? Aus mir wird ja doch nichts werden, ich werde doch noch im Rinnstein enden oder im Zuchthaus, das sagt doch Vater immer, nicht wahr? Was soll ich also erst mein Abitur machen!“

Frau Thiele starrt ihn hilflos an.

Das hat sie nicht erwartet. Sie hat gehofft, daß Hans sich an ihre Schulter werfen und endlich einmal alles geklärt würde, was er sich hat zuschulden kommen lassen, denn daß er sich etwas hat zuschulden kommen lassen, das steht für sie außer jedem Zweifel, anders kann sie sich sein verschlossenes und ungezogenes und brutales Wesen gar nicht erklären.

Einmal hat sie in seinem Tisch Gedichte gefunden, merkwürdige Gedichte, die sie nicht verstanden hat, sie hat die Blätter oben hin auf den Tisch gelegt und nur ein Fragezeichen dazu gemalt.

Der Erfolg ist, daß Hans seinen Tisch verschließt.

„Wenn du nur offen und ehrlich sein könntest“, beginnt sie wieder, „du kannst mir und Vater doch alles sagen!“

(Fortsetzung folgt)

Wichtiges in Kürze

Essentielle Schutzzäume sind nicht für die benachbarte Wohnbevölkerung da. Diese Räume sollen im Ernstfall jene Volksgenossen aufnehmen, die sich auf der Straße befinden und nicht mehr Zeit haben, heimzukehren.

Nach einem Erlass des Reichsverkehrsministers kann in Einzelfällen auch die Wiedereinstellung von Ruhestandsbeamten bei der Reichsbahn in Frage kommen, die auf Grund von § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums oder der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt worden sind.

Das Rassenpolitische Amt hat eine Vereinbarung zwischen Reichsjugendführung und dem Hauptamt für Volkswohlfahrt ermittelte, wonach schwachen und gebrechlichen Volksgenossen sowie Kinderreichen und Müttern mit kleinen Kindern bei der Rohleneinfuhrung seitens der Hitler-Jugend geholfen wird.

Wer im öffentlichen Dienst als Angestellter oder Arbeiter beschäftigt ist und zum langfristigen Wohnort herangezogen wird, erhält entweder, wenn kein entsprechendes Beschäftigungsverhältnis begründet wird, seine bisherigen Dienstbezüge weiter oder bei Begründung eines neuen Beschäftigungsverhältnisses den Unterschiedsbetrag zwischen seinen neuen und den früheren Bezügen.

Der Reichsbund der Kinderreichen hat sich die Aufgabe gestellt, während des Krieges seinen mehr als 400.000 Familien mit erhöhter Hilfsbereitschaft durch Beratung und Vertretung jeden erdenklichen Beistand zu leisten.

Zur wirtschaftlichen Gesundung der Volkswirtschaft sollen produktionschwachen Betrieben bis zur späteren Abfindung der Gesamtverbindlichkeiten schon jetzt aus der Volkswirtschaft Vorstöße bis zu 50 v. H. gewährt werden.

Hundebesitzer haben die Pflicht, während der Verdunkelung auf Straßen und Plätzen die Hunde an einer kurzen Leine zu führen.

Aus Württemberg

Aufstellung der Wehrmannschaften

Starker Andrang zur Wehrziehung. Stuttgart. Im ganzen Bereich der SA-Gruppe Südwest haben die Anmeldungen von noch nicht ausgebildeten Volksgenossen zur vormilitärischen Wehrziehung in starkem Maße zugenommen.

Die Männer werden jahrgangsweise zusammengefaßt. Ihr Dienst erstreckt sich hauptsächlich auf Schießen und auf Geländedienst. Bei Bewährung wird jedem Mann nach vierwöchigem Dienst die Wehrbinde verliehen.

In Stuttgart, dem Sitz der Gruppe, haben bereits die ersten Appelle der Wehrmannschaften stattgefunden, denen auch SA-Oberführer Hempel, der Führer der SA-Standard 119, beiwohnte.

Disziplin halten!

Saupropagandaleiter Mauer in Mühlacker. Mühlacker. Um den Politischen Leitern die Richtlinien für den Kampf an der inneren Front zu geben, rief die Kreisleitung Baihingen-Enz ihre Mitarbeiter im Kreisstab und in den Ortsgruppen im Lichtspielhaus Mühlacker zu der ersten Arbeitstagung seit Ausbruch des Krieges zusammen.

Nachrichten aus aller Welt

Volksschädling zum Tode verurteilt

München, 20. November. Der in München wohnhafte Wilhelm Endres hatte sich am Montag vor dem Sondergericht zu verantworten, da er sich unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse an dem Hab und Gut eines im Felde stehenden Volksgenossen vergriff und es für seine persönlichen Bedürfnisse verwertete.

Devishenschieber in jüdischen Diensten

Konstanz, 20. Nov. Die Große Strafkammer verurteilte den 51jährigen Friedrich Krüger aus Chemnitz wegen mehrerer Devishenschieber zu zwei Jahren Gefängnis, abzüglich eines Teils der Unteruchungshaft (sechs Monate) und insgesamt 8000 Mark Geldstrafe.

Studenten helfen der Straßenbahn

br. Chemnitz, 20. November. Ein Vorbild für den Einsatz in der inneren Front liefern die Studenten der hiesigen Akademie für Technik. Sie stellten sich der Straßenbahn für Dienstleistungen zur Verfügung.

Heimatfront mehr denn je zusammenzuhalten, um damit der Front am Feind den nötigen Rückhalt geben zu können.

Saupropagandaleiter Mauer ging zunächst auf das Problem der Menschenführung in Kriegszeit ein. Wir wissen, daß im letzten Krieg Fehler gemacht worden sind und aus diesen Fehlern wollen wir lernen.

150 BDM-Mädel beim Roten Kreuz

Mm. Einbezogen in das große politische Geschehen der Gegenwart, bereit, alle Aufgaben zu übernehmen, wuchs auch das deutsche Mädel in den Reihen des BDM heran. In der nächsten Zeit wird wohl eine große Anzahl von Gesundheitsmädels gebraucht.

Dressierte Marder als Diebe

Eigenbericht der NS-Presso. Wien, 20. November. In vielen Orten Kärntens waren in der letzten Zeit Hühnerställe von Mardern geplündert worden. Die kleinen Räuber schleppten aber, entgegen ihrer Gewohnheit die Hühner fort.

Mit dem Auto von Istanbul bis Schanghai

Eigenbericht der NS-Presso. Wien, 20. November. In einer 18monatigen Fahrt im Kleinwagen hat der Wiener Max Reich den Autoweg von Europa nach China studiert.

Was kochen wir morgen?

Schwäbischer Küchenzettel für 22. bis 25. Nov. Mittwoch: Frühstück: Malzkaffee, Milch, Vollkornbrot. Mittags: Graupensuppe, Rohrnudeln, Apfelbrei.

Empfehlenswerte Rezepte (für 4 Personen)

Graupensuppe. Zutaten: 80 Gramm Graupen, 1 1/2 Liter Wasser, eine Prise Salz, Milch und Zucker.

Käsekartoffeln. Zutaten: 750 Gramm Kartoffeln, 30 Gramm Fett, einen Eßlöffel Salz, 50 Gramm Reibkäse.

Sauerkrautauflauf. Zutaten: 1 Kilogramm Sauerkraut, gekocht, 1 Kilogramm Kartoffeln, gekocht, vier Eßlöffel Tomatenmark.

Königsberger Klopse. Zutaten: 300 Gramm Hackfleisch, 20 Gramm Fett, zwei altebackene Wecken, einen Eßlöffel Mehl.

Aus den Nachbargemeinden

Contweiler, 20. Nov. Auf der Hauptstraße zwischen Schwann und Contweiler wurde die 45 Jahre alte Ehefrau Anna Krüger auf dem Wege zur Arbeit in der Dunkelheit von einem jungen Radfahrer angefahren.

Wie unsere Truppen an der Front, so wird das gesamte deutsche Volk im Kriegswelt. Unseren Feinden zeigen, daß wir eine unbesiegbare Schicksalsgemeinschaft geworden sind.

Letzte Nachrichten

Die gemeine Gruellige, die während des polnischen Feldzuges verbreitet worden war, deutsche Flugzeuge hätten vergiftete Bomben abgeworfen, ist jetzt auch in Frankreich übernommen worden.

Der 4258 Tonnen große englische Dampfer „Benilva“ wurde, wie Reuters meldet, durch feindliche Einwirkung versenkt.

Wie die Moskauer Nachrichtenagentur TASS berichtet, hat die Aufstandsbeziehung unter der Bevölkerung Bagdads bereits die meisten Eingeborenenstämme ergriffen.

Weil der Stadter Marktbericht. Schweine: Läuferfischweine 52-95 RM, das Paar; Milchschweine 20-48 RM, das Paar.

NS-Verlag Schwarzwald-Wacht. G. m. b. H. - Familienleitung: G. Buechner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Evangel. Buchhandlung Carl Spambalg, Calw. empfiehlt Adventshäuschen, Adventstransparente, Adventsterne und -Bäumchen, Advents-ampeln, Adventsständler, Adventskalender, Adventskarten.

Ihre in Stuttgart erfolgte Vermählung beehren sich anzuzeigen. CARL BECK IRMA BECK geb. Kanzleiter 18. November 1939. Stuttgart, Reinsburgstr. 107. Hirsau.

1 Page mit Ausbildung als Kinovorfahrer. 1 Garderobefräulein mit Ausbildung als Platzanweiserin für sofort gesucht.

Outerhaltener Sofa wird verkauft Altbürgerstraße 66 par. Puppen repariert jetzt schon Feisene Obermatt.

Odermatts Dauerwellen sind haltbar in Wind und Wetter.

Evangel. Gottesdienste. Mittwoch: kein Gottesdienst. Donnerstag: 3 Uhr Kriegsendacht. Freitag: 8 Uhr Mitterabend im Stadtpfarrhaus.

Häute u. Felle kauft Fritz Buob, Gerberei, Badstraße. Eine gute Milchkuh samt Kalb verkauft R. Keng, Dachtel.

NSDAP Ortsgruppe Calw. Heute Abend 20 Uhr Zellenabend der Zelle 01 im Gasthaus zur „Ranne“.

Hirsau. Schönes, neuzeitl. möbl. Zimmer. Heizbar und mit fließendem Wasser, euit. mit ein oder zwei Betten.

Wenn Sie Ihre Kleintierzucht in der „Schwarzwald-Wacht“ zur mehrmaligen Veröffentlichung aufgeben! Außerdem Preisvergünstigung! Verkauf eine ältere Schaffkuh samt Kalb oder ein 8 Monate altes Rind.